Ausgabe D

SPORT UND TECHNIK

GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK

Nachrichtensport

3. Jahrgang, Nr. 17 · Sept. 1954

Der Stolz jedes Amateurfunkers: QSL-Karten aus aller Welt.

Preis 0,50 DM

Unser Bildsender funkt.....

Ein UKW-Sprechfunkgerät. Diese Geräte werden uns – zunächst in beschränktem Umfange – zur Unterstützung von Großveranstaltungen zur Verfügung stehen

Bei den Republikmeisterschaften der Flugmodellbauer in Schkeuditz erklärten *unsere Kameraden* den Zuschauern auch die Handhabung unseres Streckenfernsprechers.

Fotos: Burmeister (2) Giebel (1)

Zwei Aufnahmen von einer Ausstellung in Schwerin.

Jeder kann einmal die Vermittlung bedienen. (Aber bitte nur unter Aufsicht eines erfahrenen *Kameraden, der den Wissensdrang unserer* Jüngsten in die richtigen Bahnen lenkt.) (Bild oben.)

Donnerwetter, da drin piept's ja!" (Bild links.)

OKTOBER

17

Deine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front!

Schluß mit der Unterschätzung unserer Zeitschriften!

Von fünfzehn Motorsport-Instrukteuren der Bezirksleitungen lasen nur zwei die in den Zeitschriften unserer Organisation veröffentlichte Artikelreihe „Die didaktischen Prinzipien der demokratischen Schule — angewendet im Unterricht der GST“.

Wenn schon verantwortliche Funktionäre einen für sie so wichtigen Artikel nicht lesen, so kann es dafür nur eine Ursache geben, und das ist die Unterschätzung der Organisationspresse und das Unvermögen zu erkennen, daß sie ein wichtiger Faktor bei der Erfüllung unserer Aufgaben ist.

Das ist leider keine Einzelerscheinung. Wenn z. B. auf der Schule für Sportschießen die Kameraden zu einem Lehrgang anreisen und zum Teil bis dahin die Ausgabe „Sportschießen“ nicht kannten; wenn Sekretäre solch wichtiger Grundeinheiten wie der des Sachsenwerkes Dresden, der Neptunwerft Rostock und der Landwirtschaftsschule Putbus zu Beginn der ersten Belegung der Sommerzeltlager noch nichts von ihrem Stattfinden wußten, dann sieht man, daß die Unterschätzung der Presse von den Funktionären der Bezirksleitungen bis in die Grundeinheiten reicht.

Das ist auch der Grund des mangelhaften Verhältnisses der Mitgliederzur Leserzahl. Nur jeder 8. Kamerad unserer Organisation liest eine Ausgabe der Zeitschriften „Sport und Technik“.

Das müssen Alarmsignale für alle verantwortungsbewußten Kameraden unserer Organisation sein, denn alle die Kameraden, die bisher die Arbeit mit unseren Zeitschriften unterschätzten, haben sich dadurch eines Mittels zur Hilfe in der Ausbildungs- und Erziehungsarbeit selbst beraubt.

Da schrieb z. B. der Kamerad Pavlicek von der Grundeinheit Glaswerk Freital an die Redaktion, daß — nachdem sie lange Zeit keine Agitatoren hatten — sie diesen Zustand mit Hilfe des Artikels „Gibt es wirklich keine Agitatoren?“ überwanden und nach einer Aussprache für jede Gruppe einen Agitator einsetzen konnten.

Die Hilfe wirkt sich aber nicht nur auf einzelne Lehrgruppen aus, sondern auf die gesamte Ausbildung.

So wurde durch die Veröffentlichung der kritischen Beiträge zum Modellmotor „Pionier I“ der neue Motor „Aktivist“ entwickelt.

Das sind nur einige Beispiele, aber sie beweisen, daß unsere Zeitschriften — wenn mit ihnen gründlich gearbeitet wird — bei der Verbesserung unserer gesamten Arbeit wirksame Helfer sind.

Vielen Kameraden gefallen unsere Zeitschriften nicht. Ihre Sache muß es sein, zu kritisieren und Vorschläge zu machen. Die Leitungen unserer Organisation und alle Kameraden sollen der Redaktiond ihre Meinung mitlen der Redaktion ihre Meinung mitsein, entsprechend den Hinweisen und Wünschen der Mitglieder, die Zeitschriften laufend zu verbessern.

Jede Leitung und jeder Kamerad sollte auch daran denken, daß es kein besseres Mittel zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch gibt als die Presse, die in die Hände zehntausender Kameraden kommt.

Der Bericht über gute Methoden und Erfolge einer Grundeinheit bei der Vorbereitung der Volkswahl, um nur ein Beispiel zu nennen, gibt vielen anderen Kameraden Anregung für ihren eigenen Einsatz und trägt somit bei, daß die ganze Organisation ihre patriotische Pflicht besser als bisher erfüllt. Dasselbe trifft auf Beiträge über die Ausbildungsarbeit und alle anderen Aufgaben zu.

Unmöglich ist, daß der z. Z. herrschende Zustand der Unterschätzung unserer Presse allein von der Redaktion beseitigt werden kann. Das muß Sache aller Leitungen, ja sogar aller Kameraden werden.

Das, was von vielen Kameraden bisher versäumt wurde, für die Presse zu werben und an ihrer Gestaltung mitzuarbeiten, muß schnell nachgeholt werden. Bei einem in Kürze beginnenden Wettbewerb zur Abonnentenwerbung ist allen Kameraden Gelegenheit gegeben, dies zu tun. Wertvolle Preise winken den besten Werbern. (Näheres über den Wettbewerb in einer der nächsten Ausgaben.)

Gemeinsam wollen wir daran arbeiten, unsere Zeitschriften zu wirklichen Freunden und Helfern für alle Kameradinnen und Kameraden zu machen.

Nie wieder Faschismus!

Am 12. September begeht die ganze friedliebende Menschheit den Internationalen Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors.

Wir gedenken an diesem Tage der Millionen in den Konzentrationslagern Hitlers erschlagenen, vergasten und gehängten deutschen Kommunisten, Sozialdemokraten und anderer Gegner des Naziregimes und des großen deutschen Arbeiterführers Ernst Thälmann, der am 18. August 1944 in Buchenwald von SS-Banditen ermordet wurde.

Wir gedenken der ungezählten Kriegsgefangenen, die in Deutschland sterben mußten. Wir gedenken der Millionen unschuldig dahingemordeter Frauen, Kinder und Greise in den von den deutschen Faschisten mit Krieg und Blut überzogenen Ländern.

Beim Gedenken allein darf es aber nicht bleiben, denn noch sind die Verantwortlichen für diese Bestialitäten nicht ausgestorben. In Gestalt der Kesselring, Oerländer, Haußer und Konsorten laufen sie heute in Westdeutschland nicht nur schon wieder frei herum, sondern sind dabei, neue Verbrechen vorzubereiten.

Das Vermächtnis der Opfer des faschistischen Terrors erfüllen heißt daher: Entschlossener Kampf gegen alle Faschisten, Militaristen, sonstigen Kriegstreiber und deren Handlanger bis zu ihrer Vernichtung.

Denke jeder daran, wenn er am 17. Oktober zur Wahlurne geht!

Liebe Kameradinnen und Kameraden!

Das Sekretariat des Zentralvorstandes dankt allen Kameradinnen und Kameraden für die anläßlich des zweijährigen Bestehens der Gesellschaft für Sport und Technik übermittelten Kampfesgrüße und Selbstverpflichtungen. Sie sind der Ausdruck der festen Verbundenheit zu unserer demokratischen Entwicklung in unserem Arbeiter- und Bauernstaat.

Die Erfolge sowie die Festigung und Stärkung unserer Organisation seit ihrer Gründung waren nur möglich, weil ihr euch in der täglichen praktischen Arbeit aufopfernd für die Verwirklichung der Beschlüsse unserer Organisation und für die Erfüllung der Lehrpläne eingesetzt habt.

Wir wünschen euch für das dritte Jahr unserer gemeinsamen Arbeit, das uns in Auswertung des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die Hauptaufgabe stellt, die patriotische Erziehungsarbeit entscheidend zu verbessern und durch planmäßige und systematische Ausbildung die sportlichen und technischen Leistungen bedeutend zu erhöhen, große Erfolge. Wir sprechen dabei gleichzeitig unsere Erwartung aus, daß ihr entsprechend der Entschließung des Zentralvorstandes vom 6. August 1954 und der Beschlüsse unserer Organisation alle Kräfte für die Verwirklichung unserer Hauptaufgabe einsetzt, um die Partei der Arbeiterklasse und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in ihrem Kampf um Einheit, Frieden und Demokratie tatkräftig zu unterstützen. Macht die Volkswahlen am 17. Oktober zu einem großen Sieg der Kandidaten der Nationalen Front und zu einem Bekenntnis der Treue und Verbundenheit zu unserem ersten Arbeiter- und Bauernstaat.

1. Sekretär des Zentralvorstandes der GST
gez.: Berthold

Auf die Großbetriebe und das Land konzentrieren

Aus dem Referat des Kam. Berthold, gehalten auf der Schweriner Tagung

Die Einsätze der Instrukteurbrigaden des Zentralvorstandes ergaben, daß die Verbesserung der Arbeit vor allem durch die fehlende kollektive Arbeit der Leitungen gehemmt wird. Während sich in den Kreisleitungen in den letzten Monaten eine spürbare Verbesserung der Kollektivität der Arbeit bemerkbar macht, kann man das von den Leitungen der Grundeinheiten nicht sagen. Zweifellos gibt es einige Grundeinheiten in Großbetrieben, in denen es gelungen ist, arbeitsfähige und kollektiv arbeitende Leitungen zu schaffen, aber sie sind in der Minderheit.

Vorzüglich arbeitet die Leitung der Grundeinheit Görlitzer Maschinenbau. In jeder Leitungssitzung haben einige Lehrgruppenleiter Bericht über den Stand der Ausbildung und die politisch-ideologische Erziehungsarbeit zu erstatten. Die Beschlüsse dieser Leitung beweisen, daß alle Funktionäre für die Anleitung der Lehrgruppen eingesetzt werden. In dieser Grundeinheit werden die Beschlüsse mit allen Mitgliedern beraten. Durch diese kollektive Arbeit ist die Grundeinheit im Betrieb ein nicht hinwegzudenkender gesellschaftlicher Faktor geworden. Öffentliche Mitgliederversammlungen mit anschließenden Kulturabenden, Ring-frei-Veranstaltungen und Ausstellungen, die einen Einblick in die Arbeit der Grundeinheit geben, haben dazu beigetragen, viele Werktätige in die Arbeit der Grundeinheit einzugliedern.

Es ist uns jedoch noch nicht gelungen, im größten Teil der Grundeinheiten der Großbetriebe solche Leitungen zu schaffen. Das liegt daran, daß die Bezirks- und Kreisleitungen sich nicht auf die Arbeit in den Großbetrieben konzentrieren. So hatte die Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt bis zum Eintreffen unserer Instrukteurbrigade noch keinen Instrukteureinsatz in einem Großbetrieb durchgeführt.

Auch die Fachinstrukteure der Bezirksleitung arbeiten nur selten in den Großbetrieben.

Wir verpflichten alle Leitungen, nicht nur ihre operative Arbeit in den Großbetrieben zu verstärken, sondern dafür zu sorgen, daß dort kollektive Leitungen gebildet werden. Weiter ist es notwendig, besondere Arbeitsbesprechungen und Wochenendschulungen mit den Leitungsmitgliedern und Ausbildungsfunktionären der Grundeinheiten der Großbetriebe durchzuführen. Wenn erforderlich, müssen die Bezirks- und Kreisleitungen dafür sorgen, daß Instrukteure zur Entwicklung der Arbeit für längere Zeit in diesen Grundeinheiten eingesetzt werden.

*

Der Beschluß des Sekretariats des Zentralvorstandes über die Verbesserung der Arbeit auf dem Lande hat dazu geführt, daß die Arbeit der GST stärker unter der ländlichen Bevölkerung popularisiert wurde. Die Kreisleitungen haben sich besonders damit beschäftigt, in den ländlichen Gemeinden durch Sportveranstaltungen und Vorführungen unserer Sportarten die kulturelle Arbeit in den Dörfern zu fördern. In dieser Beziehung gibt es in vielen Kreisen eine lobenswerte Initiative. So führte die Grundeinheit im VEG Wesenthal im Kreis Straußberg anläßlich ihres einjährigen Bestehens eine Sportveranstaltung durch. Im Kulturraum des VEG gab eine Ausstellung mit allen Ausbildungsgeräten der Landbevölkerung Einblick in unsere Arbeit. Es fanden Vergleichswettkämpfe im Sportschießen, eine Motorradsternfahrt, ein Jagdspringen und Vorführungen mit Flugmodellen statt. Zur Siegerehrung wurde von der Bevölkerung der Wunsch geäußert, des öfteren solche Veranstaltungen durchzuführen.

Zur Verbesserung der Arbeit unserer Organisation auf dem Lande ist unbedingt die regelmäßige Anleitung der Grundeinheiten erforderlich. Patenschaftsverträge von Grundeinheiten volkseigener Betriebe und ländlichen Grundeinheiten müssen in größerem Umfange abgeschlossen werden. Diese Patenschaftsverträge, und das haben bereits die ersten Erfahrungen gezeigt, sollen vor allen Dingen dazu beitragen, die Arbeit der Leitungen der ländlichen Grundeinheiten und der Lehrgruppenleiter zu unterstützen.

Mit der Einführung des Dispatcherdienstes in den Maschinen-Traktoren-Stationen entsteht immer mehr die Notwendigkeit, Funker auszubilden. Dabei ist zweifellos auch in vielen MTS das Interesse der Mitglieder für Funksport vorhanden. Es ist richtig und notwendig, noch mehr als bisher gerade die technischen Sportarten auf dem Lande zu entwickeln.

Gegenwärtig müssen wir dafür sorgen, daß der Einsatz von Grundeinheiten zur Erntehilfe, besonders in unseren Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, mit dem Abschluß von Patenschaftsverträgen verbunden wird.

Kein Vergleich möglich . . .

„In der DDR werden allein im Jahre 1954 zwei Milliarden DM für die Förderung der Jugend und des Sportes ausgegeben. Für den großmäulig verkündeten Bundesjugendplan standen in den letzten vier Jahren jedoch nur 105 Millionen bereit, wobei man bemerken muß, daß auch diese Summe in der Hauptsache für die Militarisierung der Jugend, insbesondere für Zuwendungen an den faschistischen BDJ, verwandt wurden.“ (Erich Honecker auf dem IV. Parteitag der SED)

. . . deshalb gehört unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front!

Zum vorläufigen Statut:

Hauptsache — gründlich nach dem Statut arbeiten

Der Kamerad Goßler von Mansfeld schlug vor, die Pflichten der Mitglieder zu erweitern. Aufgenommen werden sollte, daß sich jedes Mitglied ein Maximum an gesellschaftspolitischem Wissen aneignen muß.

Dieser Vorschlag zeigt, daß die Kameraden, die ihn diskutierten, sich aus dem Studium des Statutenentwurfes noch keine vollständige Klarheit über den Charakter unserer Organisation verschaffen konnten. In der Gesellschaft für Sport und Technik gibt es kein organisiertes gesellschaftswissenschaftliches Studium. Die Aufnahme dieser Forderung als Pflicht würde bedeuten, daß unsere Organisation ein solches Schulungssystem haben muß. Das ist jedoch in einer Sportorganisation nicht möglich. Die Erziehungsprinzipien, die unser Statut festlegt, besonders in der Erziehung der Mitglieder im Geiste des Patriotismus, zur Liebe und Treue zur deutschen Heimat, zum Schutz und zur Verteidigung der demokratischen Errungenschaften unserer Republik — sowie insgesamt die Grundsätze und Ziele —, schließen ein, daß unsere Organisation ihre Mitglieder davon überzeugt, an den gesellschaftspolitischen Schulungssystemen der Partei der Arbeiterklasse, der FDJ oder der Gewerkschaften teilzunehmen. Sie kann jedoch diese Forderung nicht zur Pflicht der Mitglieder erheben.

*

Ein anderer Erweiterungsvorschlag der Mitglieder der Grundeinheit vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Schwerin-Stadt besagt: „Die zur Ausbildung in den Lehrgruppen oder zur Arbeit in den Zirkeln und Sportmannschaften vorhandenen Geräte und Materialien während der praktischen Ausbildungszeit mindestens einmal monatlich zu benutzen.“

Dieser Vorschlag rührt zweifellos von der ungenügenden Organisierung der praktischen Ausbildungsarbeit in dieser Grundeinheit oder im Kreis her. Es wäre jedoch eine formale Festlegung, im Statut jedem Mitglied zu verbürgen, daß es mindestens monatlich einmal in der praktischen Ausbildungsarbeit das Ausbildungsgerät benutzen kann. Es wird Mitglieder geben, die dieses verbürgte Recht im Statut in Anspruch nehmen wollen, ohne zu erkennen, daß die Gewährleistung der praktischen Ausbildungsarbeit von der Initiative der Mitglieder selbst und der organisatorischen Arbeit der Leitungen in großem Maße abhängig ist.

In den Grundsätzen und Zielen wird ausführlich hervorgehoben, daß die GST für die materielle Sicherstellung der Ausbildung die Initiative der Mitglieder zum Selbstbau von Ausbildungsgeräten und -stätten fördert und zusätzlich alle örtlichen Reserven ausnutzt.

J. Donath

Hinweg mit dem Schandurteil!

Der Amateurfunkzirkel des Kreises Halle ist nicht nur in fachlicher Hinsicht sehr rührig, sondern leistet auch eine gute politische Arbeit, das haben die Kameraden in der Vergangenheit bewiesen, und wie sie uns versicherten, wird es auch in der Zukunft so sein. Wir berichteten schon in einer unserer letzten Ausgaben darüber, wie sie sich ihre Werkstatt mit Unterrichtsräumen selbst ausgebaut haben, wie sie das politische Kurzgespräch durchführen über Verpflichtungen anläßlich des IV. Parteitages der SED, der Volksbefragung und des zweijährigen Bestehens der Gesellschaft für Sport und Technik.

Das Terrorurteil gegen die drei westdeutschen Patrioten Oskar Neumann, Karl Dickel und Emil Bechtle veranlaßte sie, uns eine Protestresolution mit der Bitte um Veröffentlichung zu übergeben. Sie lautet:

Mit Empörung vernahmen wir das Schandurteil, das die drei deutschen Patrioten Oskar Neumann, Karl Dickel und Emil Bechtle zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt hat. Mit dieser Urteilsverkündung hat das Karlsruher Gericht den Weg der faschistischen Gerichte während der Nazizeit beschritten. Auf Grund des Potsdamer Abkommens steht es dem Gericht nicht zu, über deutsche Menschen, die für Frieden und Fortschritt kämpfen, zu Gericht zu sitzen. Die drei deutschen Patrioten vertraten und vertreten in ihrem Kampf die Interessen des gesamten deutschen Volkes. Das deutsche Volk aber kann sich nur in einem friedliebenden und geeinten Deutschland entwickeln. Deshalb war der Kampf der zu Unrecht verurteilten Patrioten gerecht und das Urteil nach faschistischem Muster nur gefällt worden, um unsere westdeutschen Brüder und Schwestern von ihrem Kampf gegen die Remilitarisierung und die Schaffung einer westdeutschen Söldnertruppe abzuhalten. Das deutsche Volk hat aber kein Interesse am Wiederaufleben des Faschismus und Militarismus, und deshalb fordern wir die Aufhebung des Schandurteils.

Gesellschaft für Sport und Technik
Kreis Halle
Zirkel für Amateure

Die Kameraden des Amateurfunkzirkels wollen auch bei der Einbringung der Ernte und der Vorbereitung der Volkswahlen dabeisein. An ihrem nächsten Zirkelabend beraten sie im politischen Kurzgespräch konkrete Maßnahmen, über die wir euch noch berichten werden.

Wir stellen vor:

Seit einem Jahr besteht im Kreis Suhl die Lehrgruppe Fernsprechtechnik in der GE August-Bebel-Werk Zella-Mehlis.

Ihr Lehrgruppenleiter ist seit ihrem Bestehen der Kamerad Hans Werther. Zweimal in der Woche je zwei Stunden führen die Kameraden nach Feierabend im Betrieb ihre Ausbildung durch, einmal theoretisch und einmal praktisch. Danach hat Kam. Werther noch einen Heimweg von 20 Kilometern zurückzulegen. Daß hier Großes geleistet wird, beweist die ständige Einsatzbereitschaft der Lehrgruppe und ihres Leiters. Schon bei vielen Einsätzen haben die Kameraden bewiesen, daß sie etwas können. Bei Produktionsausfall durch die Einsätze wird die Arbeitszeit meist herausgearbeitet.

Es ist eine Freude zuzusehen, wie Kamerad Werther mit seiner Lehrgruppe das ihm anvertraute Nachrichtengerät verwaltet und pflegt. Nach jedem Einsatz wird das Kabel umgetrommelt. Die Endstellen werden frisch verlötet. Trommeln und Rückentragen werden auf ihren Zustand überprüft und eingefettet. Jetzt sind die Kameraden dabei, eine Vorrichtung zum Einwachsen des Kabels herzustellen.

Eine große, verschließbare Transportkiste schont das Gerät beim Transport und schließt ein unnötiges Hin- und Herlaufen am Einsatzort aus. Weiterhin wird das Gerät vor Beschädigung geschützt.

Fast jeden Sonntag oder Feiertag ist Kamerad Werther, der auch noch eine Familie zu versorgen hat, mit den Kameraden Fernsprechern im Einsatz.

Wie macht er das?

„Es war nicht so einfach", sagt Kam. Werther, „meine Frau von der Notwendigkeit unserer Einsätze zu überzeugen. Aber eines Tages habe ich sie und meinen Jungen mitgenommen. Hier hat meine Frau selbst gesehen, wie notwendig der Bau von Fernsprechleitungen ist. Beim nächsten Einsatz waren beide wieder dabei. Jetzt interessierte sich meine Frau schon für den Klappenschrank und die Bedienung der Vermittlung."

Heute ist Frau Werther Mitglied der GST und hat schon bei manchem Einsatz die Rückentrage „aufgehuckt". Man kann sich heute keinen Einsatz mehr ohne Familie Werther vorstellen.

Das Familienleben ist durch die gesellschaftliche Arbeit gefördert und gefestigt worden.

Im Wohnort des Kameraden Werther, im Kreis Schmalkalden, gab es bisher noch keine Lehrgruppe Fernsprechtechnik. Kam. Werther sah hier wieder ein Betätigungsfeld. In Altersbach sprach er mit verschiedenen Jugendlichen über die Mitarbeit in der GST als Fernsprecher. Er erhielt zustimmende Antworten und bald war eine Lehrgruppe gegründet. Die Kreisleitung Schmalkalden stellte sofort einige Geräte zur Verfügung und schon begann die Ausbildung. Das noch fehlende Ausbildungsgerät lieh sich Kam. Werther von Zella-Mehlis.

Das Fernsprechleistungsabzeichen in Gold hat er bereits erworben. Ebenfalls die Abnahmeberechtigung für alle Stufen.

Fragen wir nach dem Ziel seiner Arbeit, so sagt Kam. Werther: „Jeder Kamerad muß ein Meister seines Faches werden und selbst eine Lehrgruppe leiten können."

Zwei Wünsche hat er noch: Möge der Bezirksleitung Suhl doch recht bald eine eigene Verstärkeranlage von mindestens 100 Watt zukommen. Hätten wir das Material dazu, dann wäre die Anlage längst gebaut. Die unangenehme Borgerei würde damit endlich aufhören.

Schlecht ist es auch mit Schutzbekleidung für die Fernsprecher bestellt. Kann uns hier der ZV helfen? Es braucht ja nichts Neues zu sein! In unserem Bezirk steht der Winter bald vor der Tür und was es heißt, ohne Schutzbekleidung die schwere Arbeit der Fernsprecher in den Bergen zu verrichten, wissen die Kameraden, die im vorigen Jahr in Lauscha dabei waren, am besten.

Zur Vorbereitung der Volkswahlen im Oktober sagte er:

„So wie wir Fernsprecher sämtliche Veranstaltungen und auch die Volksbefragung unterstützt haben, so werden wir auch die Volkswahlen am 17. Oktober unterstützen. Meine ganze Kraft werde ich zum Gelingen der Wahlen einsetzen."

Wir sind stolz auf Fernsprecher wie unser Hans Werther und rufen euch zu: Macht es ihm nach, damit wir bald noch recht viele Lehrgruppenleiter von seinem Schlage haben.

Heinz Wiktor

Unser Beitrag zum Gelingen der Motorsportmeisterschaft

Von Ing. Suchan, ehrenamtl. Mitarbeiter der GST-Kreisleitung Stalinstadt

Ende vorigen Jahres faßten wir im Sekretariat Beschlüsse, die uns helfen sollten, auch in unserem Kreis den Nachrichtensport weiterzuentwickeln. Besonders aus den Beispielen der Bezirke Suhl und Dresden, die in unserer Zeitschrift veröffentlicht wurden, erkannten wir, daß die Fernsprecher bei den Meisterschaften der einzelnen Sportarten wesentlich helfen können. Im Februar organisierten wir eine Nachrichtenausstellung in Stalinstadt. Dabei entdeckten wir eine Reihe von Interessenten für diese Sportart und wir bildeten eine Fernsprechlehrgruppe. Mit Erfolg führten die Fernsprecher kleinere Einsätze bei den Meisterschaften der GST und der Demokratischen Sportbewegung im Frühjahr des Jahres durch. Besonders die Einsätze bei den Kreismeisterschaften im Motorsport und den DDR-Vergleichskämpfen der Kanusportler zeigten den Kameraden die Erfolge und Schwächen ihrer Arbeit. Sie hatten hierbei die Möglichkeit, unter der Anleitung des Kameraden Laske die noch vorhandenen Mängel zu beseitigen. Wir gingen also mit Zuversicht an die Vorbereitung der II. Bezirksmeisterschaft im Motorsport unseres Bezirkes Frankfurt/O.

Welche Aufgabe hatten wir?

Die Streckenführung ging über 250 km. Die Fernsprecher erhielten den Auftrag, Fernsprechverbindungen zu allen Zeitkontrollen und den größten Gefahrenpunkten zu schaffen. Die Entfernung zu den weitesten Zeit- und Durchfahrtskontrollen betrug 100 km. Der Bau sollte mit zwei Baugruppen aus Stalinstadt und einer Baugruppe aus Stolp (Kreis Angermünde) in drei Tagen erfolgen. Die Bezirksleitung beauftragte mich mit der Leitung des gesamten Nachrichteneinsatzes.

Vorbereitung und Planung

Im Org.-Büro wimmelte es schon von Ordnern und Kampfrichtern. Erstaunte Gesichter gab es bei den Motorsportlern, als sich zu diesem Gewimmel auch noch Kabeltrommeln, Drahtgabeln und Steigeisen hinzugesellten. Als die ersten 23 Fernsprecher per LKW im Org.-Büro eintrafen, um den Einsatz vorzubereiten, wußte jeder: „Auf der Strecke wird für die Sicherheit der Fahrer gesorgt."
Mit dem Krad wurde die gesamte Strecke abgefahren, um an Ort und Stelle die Einrichtung der Fernsprechstellen festlegen zu können. Die Strecke war zu lang, um alle Leitungen von unseren Kameraden bauen zu lassen. Deshalb führte ich Verhandlungen mit der Bezirks-Postdirektion Frankfurt/O., um die entsprechenden Fernleitungen schalten zu können. Diese Fernleitungen gingen von der Vermittlung Stalinstadt zu den Zeit- und Durchfahrtskontrollen der am nächsten gelegenen Ortschaften. In diesen Ortschaften wurden uns die Leitungen von den Postbautrupps an den Kabelaufführungspunkten übergeben, von dort aus bauten wir weiter.
Am Abend fanden die Einsatzbesprechung sowie die Einteilung der Baugruppen statt. Baugruppe I hatte die Aufgabe, als Schwerpunkt Seelow vermittlungsmäßig einzurichten und drei Anschlüsse über insgesamt 6 km zu bauen. Baugruppe II war beauftragt, die Vermittlung Stalinstadt einzurichten und die Anschlußleitung zu bauen. Baugruppe III hatte die Aufgabe, an der Gefahrenstelle Buckow die notwendigen Leitungen zu legen.

Am zweiten Tag mittags ging es mit LKW und allem Gerät auf die Strecke. Mit Eifer gingen die Kameraden an die Arbeit. Am Buckower Steilhang wurde den Kameraden so recht bewußt, welche Bedeutung sie als Fernsprecher bei den Meisterschaften haben. Ausgewaschene Wurzeln wechselten mit Baumstümpfen und Schlaglöchern ab, und dabei war der Weg kaum 1½ m breit, schlängelte sich im Wald entlang und war sehr unübersichtlich. Hier mußten wir eine Fernsprechverbindung zwischen Berganfang und Bergende legen, denn auf diesem Steilhang durfte jeweils nur ein Krad zur gleichen Zeit fahren. Der gesamte Leitungsbau wurde als Hochbau durchgeführt. Diese Bauart wurde gewählt, um eine geringe Störanfälligkeit und größte Sicherheit für dieses wichtige Fernsprechnetz zu schaffen.
Die Kameraden zeigten hierbei große Einsatzbereitschaft. Bei strömendem Regen hingen sie mit ihren Steigeisen an den Telefonmasten und ließen sich nicht erschüttern. Die Kameraden, meist Lehrlinge und Oberschüler, waren überzeugt davon, daß ihr Auftrag für die Meisterschaften wichtig war. Aber auch unsere Feinde wußten, daß die Telefonverbindung einen wesentlichen Einfluß auf das Gelingen der Meisterschaft hatte. Deshalb setzten sie mit ihrer Sabotage bei den Fernsprechern an, stahlen 200 m Kabel, zerschnitten eine Leitung und erdeten sie. Doch durch die unerschütterliche Einsatzbereitschaft der Kameraden wurde diese Störung in kurzer Zeit gefunden und in Zusammenarbeit mit der Post wieder beseitigt. Für uns ist dies eine Lehre, in Zukunft noch wachsamer zu sein, um solchen Saboteuren ein für allemal das Handwerk zu legen.
Nicht alle Zeitkontrollen wurden durch direkte Fernsprechanschlüsse, die auf unserer Vermittlung lagen, verbunden. Die westliche Hälfte der Strecke wurde über Sprechstellen des öffentlichen Netzes der Post verbunden. Am Sonnabend wurden sämtliche Fernsprechleitungen von der Post durchgeschaltet und am Sonntag früh auf allen Leitungen Kontrollen über Sprechverständigung durchgeführt.

Am Tage der Meisterschaft

Dann begann die Meisterschaft. Die Durchfahrtskontrollen hatten ihr Gesicht verändert. Neben den Fernsprechern hatten die Kameraden der benachbarten Grundeinheiten Fahnen und Losungen angebracht. Die Kampfrichter waren auf der Strecke eingetroffen. Dann rasselte unaufhörlich das Telefon: „Fahrer Nr. 1, 2 und 3 um 7.30 Uhr in Stalinstadt gestartet!"
Die Anlage klappte. Doch ein Mangel stellte sich heraus. Die Sprechstellen dürfen nicht zu nahe an den Kontrollpunkten aufgebaut werden, da dann der Motorenlärm zu sehr stört. Dies ist eine Lehre für unsere weiteren Einsätze.
In der Vermittlung rissen die Ferngespräche nicht ab. Die Wettkampfleitung konnte sich ein genaues Bild über den Verlauf der Meisterschaft auf der Strecke machen, da gute Verständigung und Anschluß an alle wichtigen Punkte vorhanden war. Die Vermittlungsfernsprecher konnten sich jedoch manchmal kaum noch vor der vielen Arbeit retten. Vermittlung von Gesprächen und Abwicklung der Aufnahme von Fernsprüchen lagen auf einem Apparat und mußten von einem Kameraden bewältigt werden. Auch dies war nicht richtig und ist uns eine Lehre gewesen. Wir müssen bei derart großen Einsätzen in der Vermittlung einen eigenen Aufnahmeapparat vorsehen, der ausschließlich für die Aufnahme von Fernsprüchen bestimmt ist.
Die Kameraden hatten in ihrer bisherigen Ausbildung den größten Wert auf den praktischen Baudienst gelegt. Dies machte sich beim Betriebsdienst bemerkbar. Auch hieraus zogen wir die Lehren.
An dieser Stelle möchten wir der Deutschen Post (Bezirksdirektion Frankfurt/Oder) unseren Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen.
Die Kameraden gaben ihr Bestes, und wir hoffen, daß dieser Einsatz bei der Prüfung für das Fernsprechleistungsabzeichen gewertet wird.

Das müssen wir richtigstellen

Im Heft Nr. 14 brachten wir auf Seite 5 eine Verpflichtung der Kameradin Ursula Helm anläßlich des zweijährigen Bestehens der GST. Wir haben ihre Kenntnisse bedeutend unterschätzt. Sie wollte nicht das Fernsprechleistungsabzeichen in Bronze, sondern in Gold erwerben. Diese Verpflichtung hat sie erfüllt. Wir gratulieren ihr herzlich zum „Goldenen" und bitten, unser Versehen zu entschuldigen. Die Redaktion

Was bringt der Taschenkalender 1955 für den Nachrichtensportler?

Werfen wir einen Blick in das Inhaltsverzeichnis. Wir finden dort u. a.
Amateurfunker — Pioniere der Völkerfreundschaft.
Bezirkskennbuchstaben der Rufzeichen der KW-Amateure der DDR.
Was müssen wir beim Anschließen von Fernschreibmaschinen wissen und beachten.
Fernsprechschaltmöglichkeiten bei Veranstaltungen.
Aufbau von Beschallungsanlagen mit Erfahrungswerten.
Das Magnet-Tongerät.

Einfaches Verfahren zum Kapazitätsmessen

Von A. Fürstenberg

Nachstehend wird ein einfaches Verfahren zum Kapazitätsmessen beschrieben, das keine Verwendung von Kondensatoren mit von vornherein bekannter Kapazität erfordert. Das Verfahren beruht auf einem Vergleich des Kondensator-Blindwiderstandes mit einem bekannten Wirkwiderstand.

Als Wechselspannungsquelle kann bei Kapazitätsmessungen innerhalb der Grenzen von 0,005 bis 10 μF das Wechselstromnetz und bei Kapazitätsmessungen von 100 bis 5000 pF ein Tongenerator verwendet werden, der mit einer Frequenz von 3000 Hz arbeitet. Die Meßgenauigkeit beträgt bei diesem Verfahren etwa ± 2 %.

Bild 1: Prinzipschaltung der Einrichtung.

Das Schaltbild, durch das das beschriebene Meßverfahren erläutert wird, ist in Bild 1 dargestellt. Das Meßinstrument I mit dem Nebenschlußwiderstand R_N sowie der ihnen äquivalente Widerstand $R_ä$ können mittels des zweipoligen Umschalters Sch von einem Zweig der Schaltung auf den anderen umgeschaltet werden. Dabei verändert sich die vom Potentiometer entnommene Spannung nicht, da der Gesamtwiderstand des an das Potentiometer angeschlossenen Kreises konstant bleibt. Ist die an den Eingang der Einrichtung angelegte Wechselspannung mit der Frequenz f sinusförmig, so weist die Kongruenz der Anzeigen des Instruments I in beiden Stellungen des Umschalters Sch darauf hin, daß die vollen Widerstände beider Zweige der Schaltung gleich sind, d. h. daß

$$\sqrt{R_ä^2 + \left(\frac{1}{2\pi f C_x}\right)^2} = R_o + R_ä$$

ist.

Der Widerstand $R_ä$ wird um ein Vielfaches kleiner genommen als die unbekannte Kapazitanz $\frac{1}{\omega C_x}$, so daß der Summand in der Formel unter dem Wurzelzeichen vernachlässigt werden kann.

Dann erhalten wir

$$C_x = \frac{10^6}{2\pi f (R_o + R_ä)},$$

worin C_x μF, R_o und $R_ä$ in Ohm.

Bei f = 50 Hz ist

$$C_x = \frac{3185}{R_o + R_ä} \mu F,$$

bei f = 3 kHz ist

$$C_x = \frac{53100}{R_o + R_ä} pF.$$

Als Anzeiger kann ein Mikroamperemeter für 200 μA (zum Beispiel vom Universalprüfgerät Type TT-1) mit einem Gleichrichter verwendet werden, der aus vier in Brückenschaltung geschalteten Gleichrichterelementen besteht.

Die vollständige Schaltung der Einrichtung zum Kapazitätsmessen im angegebenen Verfahren ist in Bild 2 dargestellt.

Der durch das Anzeigegerät fließende Strom ist zweckmäßigerweise stärker festzulegen als derjenige, der zum Ablenken des Zeigers um ein Drittel der Skala erforderlich ist. Eine weitere Verstärkung des Stromes kann, ohne beim Abgleichen der Schaltung eine wesentliche Empfindlichkeitssteigerung zu zeitigen, zu einer Überlastung des Widerstandes R_o führen, für den ein Widerstandskasten verwendet wird.

Zur Abschwächung einer Einwirkung der höheren Harmonischen der Netzspannungskomponenten wird ein Filter verwendet, das aus dem Widerstand R_F und dem Kondensator C_F besteht. Der Schutzwiderstand R_{Sch} ist zur Sicherung des Mikroamperemeters und der Gleichrichter gegen Beschädigungen bei zufälligen Schlüssen im Kondensator C_x eingeschaltet.

Die Messungen werden in folgender Reihenfolge vorgenommen: Nach Hintereinanderschaltung des Mikroamperemeters mit dem Kondensator, dessen Kapazität gemessen werden soll, wird die Spannung am Eingang des Meßteils der Schaltung mittels des Potentiometers R_1 derart eingeregelt, daß der Zeiger des Anzeigeinstruments um ein Drittel der Skala abgelenkt wird. Dann wird nach Umschaltung des Mikroamperemeters in den Kreis von R_o dessen Größe geändert und angestrebt, daß der Zeiger wieder die frühere Stellung einnimmt.

Da bei der Einregelung von R_o eine Änderung der Belastung eintritt, die durch den Meßteil der Schaltung geschaffen wird, so ist der beschriebene Vorgang noch ein- oder zweimal zu wiederholen.

In der Praxis ist es von Vorteil, sich bei Messungen im vorgeschlagenen Verfahren unter Verwendung eines Mikroamperemeters für 200 μA der in der Tafel angeführten Daten zu bedienen.

Die Werte der Widerstände R_N und $R_ä$ können mit Abweichungen von ± 10 % von den empfohlenen Werten genommen werden. Durch den Widerstandskasten R_o wird die Genauigkeit der Messung in größerem Maße bestimmt, als durch die Widerstände R_N und $R_ä$, weshalb zur Erlangung einer Genauigkeit der Messung von C_x in der Größenordnung von ± 2 % R_o mit einer Genauigkeit von ± 1 % bekannt sein muß.

Es kann auch ein empfindlicheres Mikroamperemeter verwendet werden. In diesem Falle muß das Mikroamperemeter zur Vermeidung einer Umrechnung der Werte von R_N und $R_ä$ mit einem solchen Nebenschlußwiderstand versehen werden, daß seine Empfindlichkeit auf 200 μA abfällt. Ist C_x gleich 0,025 μF bzw. höher, so ist ein Nebenschlußwiderstand für das Instrument nicht erforderlich, da der Widerstand des Anzeigegerätes in diesem Falle im wesentlichen durch den Wert von R_N bestimmt wird.

Fortsetzung auf Seite 9

C_x (μF)	$\frac{1}{\omega O_x}$ (k Ohm)	$R_ä$ (Ohm)	R_N (Ohm)	R_{Sch} (k Ohm)
0,005—0,025	640—128	2500	5000	12
0,025—0,1	128—32	800	950	6
0,1 —0,5	32—6,4	160	170	—
0,5 —2,5	6,4—1,28	80	80	—
2,5 —10	1,28—0,32	25	25	—

Dornröschen schlief 100 Jahr . . .

. . . dann kam der Königssohn und weckte es mit einem zarten Kuß aus ihrem langen Schlaf, sie heirateten, waren glücklich, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ja, sie leben heute noch, zwar nicht Dornröschen und der mit ihr verehelichte Königssohn, aber die Langschläfer. Sie wohnen in Dresden, Tiergartenstr. 46, und sitzen in der Bezirksleitung der GST. Zweimal versuchten wir es mit einem zarten Kuß, einmal am 2. August, das andere Mal am 18. August, und das kam so:

Der Kamerad Gerhard Pietsch aus dem Sachsenwerk Radeberg beschwerte sich bitter darüber, daß man ihn wegen der Ablegung der Lizenzprüfung bzw. des DM-Diploms ganz schön an der Nase herumgeführt hat. Die Sache fing vor nunmehr einem Jahr an. In Radeberg erhielt man Bescheid, daß eine Prüfung für die Amateur-Lizenz stattfindet. Drei Kameraden machten sich auf nach Dresden, um dort zu erfahren, daß sie nicht zugelassen werden, weil die notwendigen Unterlagen 14 Tage vorher eingereicht sein müssen. Zwischen der Benachrichtigung durch die Kreisleitung und dem Prüfungstermin lagen aber nur neun Tage. Das war der erste Akt.

Im November 1953 beantragte Kamerad Pietsch erneut die Zulassung zur Lizenzprüfung und siehe da: Es folgte lange Zeit — nichts. Bis sich so Mitte Juni 1954 nach mehreren Anfragen herausstellte, daß die damals eingereichten Unterlagen nicht mehr auffindbar sind. Verschwunden!

Damit endet der zweite Akt.

Die nächste Enttäuschung folgt auf dem Fuße. Am 6. Juli 1954 erreichte die GE Sachsenwerk Radeberg ein Schreiben der BL vom 30. Juni an die Kreisleitung (hat das vielleicht die ganze Woche bei der Kreisleitung gelegen?), daß am 8. Juli 1954, um 14 Uhr, in Dresden eine Prüfung für das DM-Diplom stattfindet. Nischt wie hin, denkt Kamerad Pietsch und erfährt am Ziel seiner Fahrt, daß niemand etwas von einer Prüfung am 8. Juli wüßte, am 22. Juli sei eine Prüfung für das DM-Diplom vorgesehen.

Das war der dritte Akt, und damit war es auch mit der Geduld des Kameraden Pietsch zu Ende, er fuhr wieder nach Hause (die 3,40 DM Fahrgeldauslagen gibt ihm hoffentlich derjenige wieder, der an der falschen Benachrichtigung schuld ist) und schrieb an seine Zeitung. Die fragte wiederum beim 1. Sekretär und später beim Sekretariat der BL Dresden, was da eigentlich los sei, aber leider . . . (siehe zweiter Absatz). Deshalb schlagen wir mit der Faust auf den Tisch und sagen: Schluß mit dem Schlendrian! Nehmt endlich Stellung zu der Kritik des Kameraden Pietsch. Die Redaktion

NACHRICHTENSPORTLER SIND KEINE KULISSENSCHIEBER

Im Bezirk Leipzig fanden am 7. und 8. August 1954 die Bezirksmeisterschaften im Motorsport statt. Schon lange Zeit vorher waren die Kameradinnen und Kameraden mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Hierbei gab es eine ganze Reihe von Kameraden, die für das Gelingen der Meisterschaften ihre Freizeit und teilweise sogar ihren Urlaub verwendeten. Ganz besonders aktiv haben sich die Kameraden Werner Frankenstein, Heinz Winkler, Klaus Zill, Klaus Schmidt, Christine Birnbaum und viele andere eingesetzt. Allerdings muß gesagt werden, daß es die Bezirksleitung Leipzig nicht verstanden hat, all diese Kameraden anzuleiten und ihnen bei dieser großen Aufgabe zu helfen, sondern man überließ ihnen die gesamte Arbeit. Man ging sogar so weit, daß drei Tage vor den Meisterschaften einige Kameraden im Org.-Büro eintrafen, nicht etwa, um sie zu unterstützen oder ihre Arbeit anzuerkennen, sondern nur, um sie zu kritisieren, was natürlich auf die Kameraden keinen guten Eindruck machte. Trotz der mangelnden Unterstützung ist es dem Org.-Büro gelungen, die Meisterschaften zur vollsten Zufriedenheit der Teilnehmer durchzuführen. Wie überall bei derartigen Anlässen, konnten natürlich die Nachrichtensportler nicht fehlen. Die Bauaufträge wurden allerdings sehr spät herausgegeben, und zwar bekamen wir diese am 4. August 1954 von der Bezirksleitung. Es galt, schnellstens zu handeln, um die versäumte Zeit wieder wettzumachen. Da wir einen Gesamtleitungsweg von ca. 150 km zu bewältigen hatten, mußten wir das öffentliche Fernsprechnetz in Anspruch nehmen. Aus diesem Grunde nahmen wir Verbindung mit den Fernmeldeämtern Döbeln und Oschatz auf. Zunächst stießen wir auf einige Schwierigkeiten, da zu den einzelnen Punkten zwei, teilweise nur eine Fernleitung vorhanden waren, und es war notwendig, Umwege ausfindig zu machen, um alle Zeit- und Durchfahrtskontrollen und Schwerpunkte der Strecke mit dem Org.-Büro zu verbinden. Für den Leitungsbau wurden von der Bezirksleitung zwei Fahrzeuge versprochen, jedoch haben wir davon nichts gesehen.

Bei diesem Einsatz kam sehr deutlich die Vernachlässigung des Nachrichtensportes zum Ausdruck. Es ging sogar so weit, *daß die Kameraden nicht mit verpflegt werden sollten!* Es ist kein Wunder, wenn unsere Nachrichtensportler als „Kulissenschieber" bezeichnet werden. Aus dem einfachen Grund, weil viele Leitungen unserer Grundeinheiten bis zu den Bezirksleitungen die Arbeit unserer Nachrichtensportler nicht zu schätzen wissen. Die reibungslose und gute Verständigung von Sprechstelle zu Sprechstelle war nur das Verdienst der Nachrichtensportler, die selbst unter den schwierigsten Verhältnissen eine einwandfreie Verbindung herstellten. Wir sind der Meinung, daß man endgültig mit dieser Unterschätzung Schluß machen sollte, und die Nachrichtensportler mit allen Mitteln unterstützt. Es geht auch nicht an, daß 15- und 16jährige Kameraden um 23 Uhr noch auf ein Fahrzeug warten, welches sie nach Hause bringen soll. Obwohl die anwesenden Sekretäre und hauptamtlichen Funktionäre davon unterrichtet waren, unternahmen sie nichts. Wir können immer wieder feststellen, daß unsere Kameraden Nachrichtensportler ihre Aufgabe ernst nehmen und daß sie jederzeit zur Stelle sind. Wir müssen die Bezirksleitung Leipzig dringend bitten, daß sie in Zukunft die Arbeit dieser Kameraden ernster nimmt.

VK Horst Jähne

(Wir erteilen nun der Bezirksleitung Leipzig das Wort. Die Redaktion.)

Die Abteilung Nachrichtensport beim ZV überreichte anläßlich einer Arbeitstagung in Oppin den Kameraden vom Haupttelegraphenamt Berlin für vorbildliche Ausbildungsarbeit eine Bibliothek im Werte von 500,— DM.

Fortsetzung von Seite 7

Da die Widerstandskästen gewöhnlich nicht höher als für 100—110 kOhm hergestellt werden, so muß beim Messen von Kapazitäten unter 0,035 μF hintereinander mit dem Widerstandskasten ein an der Brücke gemessener Widerstand vom Typ BC eingeschaltet werden.

Beim Fehlen eines Widerstandskastens können ein veränderlicher, mit Gradeinteilung versehener Widerstand, und einige mit ihm hintereinander geschaltete unveränderlicher Widerstände vom Typ BC (die vorher an einer Brücke gemessen werden) verwendet werden. Es kann auch irgendein nicht mit Gradeinteilung versehener veränderlicher Widerstand beispielsweise vom Typ TK Verwendung finden. In diesem Falle wird R_0 nach Abgleichung der Schaltung mittels eines Ohmmeters bestimmt. Bei Kapazitätsmessungen von 100 bis 5000 pF wird im Falle der Verwendung eines Tonfrequenzgenerators als Wechselspannungsquelle an Stelle des Potentiometers R_1 der im Generator befindliche Ausgangsspannungsregler benutzt.

Bild 2: Vollständiges Schaltbild der Einrichtung.

Mitunter weist der Kondensator R_x eine bedeutende Streuung auf. Deshalb muß man sich vor Beginn der Messungen davon überzeugen, daß der Widerstand seiner Isolation nicht zu gering ist. Der kapizitive Widerstand des Kondensators muß mindestens um das Fünfzigfache kleiner sein als der Isolationswiderstand.

Der Isolationswiderstand des zu prüfenden Kondensators kann grob bestimmt werden, indem man ihn mit dem in der Schaltung zur Verwendung kommenden Mikroamperemeter, irgendeiner Gleichstromquelle von 200 V Spannung und einem Schutzwiderstand von 50 kOhm hintereinanderschaltet.

Zur Überprüfung des oben beschriebenen Verfahrens wurden Messungen an vier Kondensatormustern vorgenommen, deren Kapazität mit einer Genauigkeit von $\pm 0,5\,\%$ bekannt war. Dabei betrug die größte Differenz zwischen dem Nennwert und dem gemessenen Wert der Kapazität 1,1 %.

Das beschriebene Verfahren ist genauer als das Verfahren Voltmeter—Amperemeter und gestattet die Verwendung eines Anzeigeinstrumentes ohne Gradeinteilung.

(Übersetzung aus „Der Funk“ Moskau 1954.)

Leserbrief

Portabel?

Es kommt im Leben oft vor, daß irgendwelche unvorhergesehenen Ereignisse eintreten. Sie erfordern ein schnelles Handeln. Wer seine Aufgabe verantwortungsbewußt durchführt, wird ein solches Ereignis zum Ausgangspunkt richtiger Betrachtungen machen und feststellen:

„Wie kam es, daß wir unvorbereitet waren und was muß man tun, um in Zukunft gerüstet zu sein?“ Ich glaube, wir Amateurfunker haben im Zusammenhang mit der kürzlich über mehrere Bezirke unserer Republik hereingebrochenen Überschwemmung Grund zu solchen Betrachtungen.

Brauchte die vom Unwetter betroffene Bevölkerung unsere Hilfe?

Ich bin davon überzeugt. Die teilweise Unterbrechung des Drahtnachrichtennetzes in den einzelnen Kreisen oder Orten verlangten gebieterisch den Einsatz drahtloser Nachrichtenmittel.

An der Einsatzfreudigkeit der Amateurfunkgruppen mangelte es nicht. Ich selbst habe in jener kritischen Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Katastrophenwelle gesessen, bereit zum Eingreifen. Es zeigte sich aber bald, daß unser Einsatz nicht notwendig war. Die Drahtnachrichtendienste waren über diese Strecken in Ordnung und durchaus den Anforderungen gewachsen.

Wir waren also dort einsatzfähig, wo wir nicht gebraucht wurden und konnten dort nicht eingreifen, wo eine Hilfe durch drahtlose Nachrichtengeräte unbedingt notwendig war. Die Ursache für diese Situation sehe ich in dem Fehlen geeigneter Geräte, die an jedem Ort unabhängig vom Lichtnetz einsatzfähig sind.

Damit zeigt sich aber, daß wir ein wichtiges Gebiet der drahtlosen Nachrichtentechnik bei unserer Tätigkeit vernachlässigt haben, die „Portabelarbeit“. Die Ursache dafür sehe ich in der gegenwärtigen Handhabung der Bestimmungen für den Betrieb von Amateurfunkstationen an anderen, als den in der Genehmigungsurkunde angegebenen Grundstücken. Dazu braucht man eine besondere Erlaubnis. (Beschränkt auf Ort, Tag und Zeit.) Aus diesem Grunde ist meist ein Bogen um diese Art der Amateurfunkarbeit gemacht worden, obwohl sie sich nur fördernd auf die Ausbildungsarbeit auswirken würde.

Die Amateure Hollands und Italiens haben bei Überschwemmungen ihrer Heimat Großes geleistet; die Amateure der DDR blieben in ihren Stuben, weil sie keine Stationen besaßen, die außerhalb der Stube zu arbeiten in der Lage waren.

In der Verordnung über den Amateurfunk aber heißt es: „Der Funkamateur befaßt sich aus funktechnischem Interesse zum gesellschaftlichen Nutzen mit dem Bau von Funkanlagen und mit der Durchführung des Funkbetriebes.“

Ich bin der Ansicht, eine stärkere Beachtung des bisher vernachlässigten Gebietes ermöglicht uns, in Zukunft mit noch mehr gesellschaftlichem Nutzen zu arbeiten. Deshalb ist meine Schlußfolgerung:

1. daß die Entwicklung und der Bau von transportablen Geräten durch die Amateure mit Hilfe von Wettbewerben zu entwickeln ist und der Einsatz im Gelände durch Ausschreibung von Portabeltests gefördert wird;
2. daß die umständliche Handhabung zur Genehmigung von Portabel-Betrieb erleichtert wird.

Ich bin überzeugt, daß wir in der Lage sind, auf diesem Gebiet Beachtliches zum Nutzen aller zu leisten. Was sagen die anderen Kameraden zu diesem Problem?

Rolf Müller, DM 2 ACJ

Wie wir von der Abteilung Nachrichtensport beim ZV erfahren, sind einige Ergänzungen diesbezüglicher Art zur Verordnung über den Amateurfunk in Vorbereitung. Wir werden den Artikel des Kameraden Müller mit als Vorschlag dazu verwenden.

In einer unserer letzten Ausgaben teilten wir mit, daß uns bald in bescheidenem Umfange der UKW-Sprechfunk zur Verfügung stehen wird, der natürlich bei solchen und ähnlichen Anlässen ebenfalls eine wesentliche Hilfe sein wird. Die Redaktion

Erst Genehmigung der Deutschen Post

Aus Anfragen einiger Kameraden geht hervor, daß über die Genehmigung zum Bau eines Amateursenders noch Unklarheiten bestehen.

In Nr. 12/54 unserer Ausgabe „Nachrichtensport“ erschien als Beilage die Bauanleitung für einen 20-Watt-Sender. Hierzu sei klargestellt, daß mit dem Bau eines Amateursenders erst begonnen werden darf, wenn dafür die Genehmigung der Deutschen Post vorliegt. Nähere Auskunft geben alle GST-Kreisleitungen.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 16/54:

1. Dampfschiff; 2. Andreas; 3. sarkastisch; 4. Kalmüke; 5. Innung; 6. Raffinade; 7. Chassis; 8. Hagebutte; 9. Orient; 10. Faulpelz. — Das Kirchhoffsche Gesetz.

IM VEB BLEICHERT

funkt es ...

„Die Lehrgruppe Funktechnik? Ja, die ist im sechsten Stockwerk". Mit diesen Worten schickte uns der Pförtner im VEB Bleichert, Leipzig, in die luftige Höhe.

Wir kamen gerade zurecht, um einem qso der Klubstation DM 3 KCM mit DM 2 AFM beizuwohnen, unterhielten uns kurze Zeit mit AFM, übermittelten ihm noch „73" und machten dann qrt, um uns der Lehrgruppe Funktechnik zu widmen. Die Kameraden waren mit Hörübungen beschäftigt. Die Mehrzahl von ihnen ist erst seit wenigen Wochen bei der „Funkerei", während die anderen mitmachten, um ihre Kenntnisse aufzufrischen. Sie wollen nämlich an den Vergleichskämpfen in der Funktechnik teilnehmen. Der Lehrgruppenleiter, Kamerad Horst Zieger, teilte die Kameraden in die verschiedenen Klassen ein. Demnach werden die Kameraden Joachim Mattukat, Doris Tutetski und Charlotte Eckstein in der Klasse I vertreten sein. Die Kameraden Willi Heider, Heinz Große und Horst Zieger werden in Klasse III starten. Bis zu den Vergleichskämpfen in den Grundeinheiten wollen sie noch etliche Stunden trainieren, um auf Tempo zu kommen. Wir wünschen ihnen viel Erfolg un daß wir diesen oder jenen Kameraden am 15. November beim DDR-Vergleichskampf wiedersehen.

Mit dem Stützpunktleiter, Kamerad Stephan, wir auch über die Vorbereitung der Volkswa er konnte uns schon eine kleine Vorschau ge die Nachrichtensportler der Grundeinheit vorl werden z. B. die Kameraden vom Nachrichten Aufklärungslokal in der Damiestraße, das m Fernsehgerät ausgestattet ist, besetzen. Ein P als Lautsprecherwagen Kundgebungen und V tungen popularisieren. Der Betrieb wird als A den Volkswahlen vom 1. bis 3. Oktober eine I schau durchführen, bei der Kamerad Mül Amateurstation vorführen wird. Es tut sich al Wir wollen es aber nicht bei der technische stützung belassen, sondern wollen auch Agitat Das bedeutet, daß wir uns als Aufklärer der N Front zur Verfügung stellen, daß wir in der rungslokalen und in Hausversammlungen zu fi und daß wir schließlich auch die Durchfüh Wahlganges unterstützen. Damit beweisen wir wahre Patrioten unserer Heimat sind. R.

In der Grundeinheit hat jede Sportart ihre eigene Biblio es Fachbücher und auch schöngeistige Literatur gibt. A Bild berät der Leiter der Lehrgruppe Funktechnik den Klaus Hennig (rechts) bei der Auswahl eines Buches.

Nach dem Unterricht hören die Kameraden schnell noch einmal in der Klubstation des Amateurfunkzirkels, was es im Äther neues gibt.

*

Die Kameradin Doris Tutetski hat im Hören und Geben schon gute Fortschritte gemacht. Sie wird auch an den Vergleichskämpfen in der Funktechnik teilnehmen. Die Elektrotechnik macht ihr allerdings noch einiges Kopfzerbrechen. (Bild links.)

*

Beim Hörunterricht. Die neu hinzugelernten Buchstaben G und W werden geübt.

FÜR UNSERE JUNGEN NACHRICHTENSPORTLER

Grundlagen der Nachrichtentechnik

Von Joachim Lesche (DM 2 ABJ)

Stromquellen (VI)

Im letzten Heft haben wir die elektromagnetische Induktion kennengelernt. Als wichtigste Anwendung des „elektrodynamischen Prinzips" wollen wir nun den Generator, die Dynamomaschine betrachten, die 1866 von Werner v. Siemens erfunden wurde.

Abb. 28 zeigt in schematischer Darstellung die Wirkungsweise des Gleichstromgenerators. Zwischen den Magnetpolen N und S wird eine Drahtschleife in rotierende Bewegung gebracht. Die Richtung des induzierten Stromes, die sich nach der Dreifingerregel ergibt, ist aus der Abbildung ersichtlich. Da nach einer Drehung von 180 Grad der Strom die Schleife im umgekehrten Sinne durchfließt (die Bewegungsrichtung kehrt sich im Verlauf einer vollen Drehung zweimal um!), muß durch eine besondere Einrichtung dafür gesorgt werden, daß an den Polen der Maschine, an den Schleifbürsten die Stromrichtung stets gleichbleibt. Diese Aufgabe erfüllt der Stromwender oder Kommutator (häufig auch Kollektor genannt), ein Isolierstück auf der Generatorachse, das zwei Kupferbleche trägt, die in der in Abb. 28 gezeichneten Weise mit den Enden der Drahtwicklung verbunden sind. Der Strom wird dadurch jeweils im richtigen Moment umgepolt; nämlich dann, wenn die Drahtwicklung senkrecht im Magnetfeld steht, ihre Bewegungsrichtung also in der Richtung der magnetischen Feldlinien liegt. In diesem Augenblick ist die Induktion gleich Null, da keine Feldlinien geschnitten werden. Im nächsten Moment wird das Magnetfeld in umgekehrter Richtung vom Draht durchlaufen, die Stromrichtung im Draht kehrt sich ebenfalls um. Inzwischen haben die Schleifbürsten mit den (zuvor gegenüberstehenden) Kommutatorblechen Kontakt bekommen und der Strom fließt in der gleichen Richtung wie zuvor zum Verbraucher.

Abb. 28 Gleichstromgenerator (schematisch)

In der Praxis verwendet man statt einer einzigen Drahtschleife, wie sie in Abb. 28 nur der Einfachheit halber angenommen wurde, eine Wicklung, die z. B. auf einem doppel-T-förmigen Eisenkern untergebracht ist. (Die erzeugte Spannung ist für n-Windungen auch hier das n-fache der Spannung einer Windung.)

Der drehbare Teil des Generators wird als „Rotor" oder „Anker" bezeichnet, im Gegensatz zum feststehenden Feldmagneten oder „Stator". Abb. 29 a zeigt einen Schnitt durch eine zweipolige Dynamomaschine, — zweipolig, weil der Anker zwei Magnetpole besitzt. Statt des Dauermagneten benutzt man bei größeren Maschinen durchweg Elektromagneten. Dabei durchfließt entweder der gesamte erzeugte Strom (Abb. 29 b, Hauptschlußmaschine) oder ein abgezweigter Teil des Stromes (Abb. 29 c, Nebenschlußmaschine) die Feldwicklung auf dem aus weichem Eisen bestehenden Stator, der dadurch magnetisch wird und somit weitere Stromerzeugung ermöglicht. Die Maschine „erregt sich selbst". Im Anfang reicht der geringe Restmagnetismus aus, der auch im weichen Eisen noch vorhanden ist, um die Selbsterregung des Generators herbeizuführen.

Der mit einer zweipoligen Dynamomaschine erzeugte Gleichstrom ist allerdings nicht von gleichmäßiger Stärke wie der Strom einer Batterie, sondern schwankt laufend mit der Drehung des Ankers. Wie bereits eingangs erwähnt, fließt nur dann ein maximaler Strom, wenn die Feldlinien des Magneten senkrecht von der Wicklung geschnitten werden, also bei der in Abb. 28 gezeichneten Stellung des Ankers. Nach einer Drehung von 90 Grad ist der Strom dagegen auf Null abgesunken, um gleich danach wieder anzusteigen usw. Um diese Schwankungen recht klein zu halten, ist es erforderlich, Gleichstrommaschinen mit einer möglichst großen Pol- bzw. Wicklungszahl des Ankers zu bauen. Der Kommutator erhält dann eine den Wicklungsenden entsprechende Anzahl von Kupferlamellen; und es läßt sich erreichen, daß ein weitgehend konstanter Gleichstrom an die Schleifbürsten abgegeben wird, da jede Wicklung nur im Augenblick der maximalen Induktion zur Stromlieferung verwendet wird. Einen Schnitt durch einen Gleichstromgenerator der Technik zeigt die Abb. 30.

Abb. 30 Schnitt durch eine Gleichstrommaschine

Zum Unterschied vom Gleichstromgenerator besitzt der in Abb. 31 dargestellte Wechselstromgenerator keinen Stromwender. Die Wicklung endet in zwei Schleifringen, von denen die Schleifbürsten einen Strom entnehmen, der seine Stärke und seine Richtung mit der Drehung des Ankers laufend ändert. Bei einer vollen Ankerumdrehung durchläuft der Strom (bzw. die Spannung) vom Nullwert ausgehend nacheinander positives Maximum, Nullwert, negatives Maximum, kehrt danach wieder zum Nullwert zurück, und die Reihenfolge beginnt von neuem. Es ist leicht einzusehen, daß dieser so erzeugte Wechselstrom andere Eigenschaften besitzt als der Gleichstrom einer Batterie oder einer Gleichstromdynamomaschine. Mit diesen Eigenschaften werden wir uns in einem der nächsten Beiträge noch eingehender zu beschäftigen haben.

Abb. 31 Wechselstromgenerator (schematisch)

Abb. 29 a Zweipoliger Generator mit Dauermagnet

Abb. 29 b Zweipoliger Generator mit Elektromagnet (Hauptschlußmaschine)

Abb. 29 c Zweipoliger Generator mit Elektromagnet (Nebenschlußmaschine)

FÜR UNSERE JUNGEN TECHNIKER

Wir bauen uns einen Detektorempfänger

Jeder Junge Pionier, der ein Freund des Nachrichtensports ist, möchte erklärlicherweise einen selbstgebauten Rundfunkempfänger besitzen. Unter den verschiedenen Empfängergattungen ist der Detektorempfänger zweifellos das billigste und wirtschaftlichste Gerät. Es gibt auch andere Fälle, in denen der Detektorempfang wesentliche Vorzüge bietet, vor allem, wenn das Lichtnetz fehlt.

Zunächst müssen wir entscheiden, ob wir grundsätzlich alles selbst bauen, also auch die Einzelteile selbst anfertigen wollen, oder ob wir einige industriell gefertigte Teile verwenden wollen. Das erstere erfordert allerhand Geschicklichkeit und viel Geduld beim Ausprobieren, das letztere weniger Mühe, aber etwas mehr Geld.

Eigentlich besteht ein Detektorempfänger nur aus einem Kopfhörer und dem eigentlichen Detektor. Der Kopfhörer soll die im Detektor gleichgerichteten hochfrequenten Schwingungen hörbar machen. Bei der Vielzahl der heute im Mittelwellenbereich arbeitenden Sender wird sich eine Abstimmmöglichkeit des Empfängers auf einen bestimmten Sender nicht umgehen lassen. Wir werden also die Schaltung noch durch einen sogenannten Schwingungskreis, der aus einer Spule und einem Kondensator besteht, erweitern müssen. Es steht uns nun frei, die Spule oder den Kondensator veränderlich zu wählen (Abb. 1, 2).

Die Einzelteile:

Antenne: Wir wollen eine möglichst gute Antenne bauen. Mit einer leistungsfähigen Hochantenne von etwa 20—40 m Länge gelingt auch unter schwierigen Verhältnissen tagsüber ein einwandfreier Empfang des Bezirkssenders. Nach Einbruch der Dunkelheit ist Fernempfang in bescheidenem Umfang möglich. Die Antenne soll durch Porzellaneierketten isoliert sein und eine ausreichende Zugfestigkeit besitzen. Die Antenne muß bei Gewittergefahr und in unserer Abwesenheit geerdet werden.

Erde: Die Erdleitung braucht nicht isoliert verlegt zu werden. Sie soll aber in jedem Fall einen möglichst großen Querschnitt besitzen. Für die Empfängererdung läßt sich oft das Wasserleitungsrohr verwenden. (Anschlußstelle gut blank machen und metallisch sauber verbinden.)

Spule: Ist keine alte Radio-Spule mehr vorhanden, so wickeln wir uns eine Zylinder- oder Eisenkernspule selbst (Abb. 3, 4). Ist der Empfang von nur einem Sender möglich oder gewünscht, läßt sich die Topfspule durch Drehung des Eisenkernes fest einstellen.

Es empfiehlt sich, für die Antennenanpassung mehrere Anzapfungen der Spule an Buchsen zu führen. Der anspruchsvolle Bastler wird natürlich einen Umschalter verwenden.

Kondensator: Verwenden wir eine abstimmbare Spule, dann genügt ein kleiner Festkondensator von ca. 500 pF. Soll dieser Kondensator selbst gebaut werden, so empfiehlt sich eine andere Bauform. Man schichtet abwechselnd Staniolplättchen und Isolierstoffplättchen (Ölpapier, Glimmer) aufeinander und verbindet die Belege (Platten) wechselseitig (Abb. 5). Am vorteilhaftesten aber ist die Verwendung eines Drehkondensators mit Luftdielektrikum (500 pF). Auch ein Flachdrehkondensator mit Hartpapierisolation läßt sich verwenden.

Detektor: Läßt sich kein fertiger Kristalldetektor beschaffen, so schmelzen wir ein altes Stück Blei so oft um, bis die Schmelze sauber ist. Das erkaltete Blei schneidet man dann in Stücke und mischt es möglichst genau nach dem Atomgewichtsverhältnis mit Schwefelblüte (207,1 : 32,06, also z. B. 8,5 g Blei zu 1,5 g Schwefelblüte. Diese Mischung erhitzt man bis zum Schmelzpunkt (326 °). Die flüssige Schmelze kühlt man daraufhin möglichst bald ab und kann den so entstandenen Kristall gut in kleinere gebrauchsgerechte Stücke brechen. Ein guter Detektor ist ein Selbstbau aus zwei Bananensteckern, von denen der eine in einem Röhrenclip den Kristall trägt, während der andere ein Stückchen Antennenlitze hält, deren aufgetroddeltes Ende mit 5 bis 10 Drähtchen die Kristalloberfläche berührt. Es kann auch ein eiserner Nagel verwendet werden, dessen Kopf eine Bleistiftspitze (Graphit) berührt.

Kopfhörer: Bei jedem Detektorapparat empfiehlt sich die Verwendung eines empfindlichen und hochohmigen Doppelkopfhörers (4000 Ohm). Die richtige Einstellung der Membrane spielt eine große Rolle.

Zusammenbau: Am besten baut man den Empfänger auf einem kleinen Pertinaxbrettchen auf, das man später als Deckplatte eines kleinen Holzkästchens verwendet. Für Antenne, Erde, Detektor und evtl. Spule sieht man Steckbuchsen vor. Die Anschlüsse sollen nach Möglichkeit verlötet, die Leitungsführung so kurz und übersichtlich wie möglich ausgeführt werden.

Zum Schluß sei noch das Schaltbild eines leistungsfähigen modernen Detektorempfängers skizziert. Verwendet wurde ein Vogt-Spulenkörper (T 21/18 HF), ein Luftdrehkondensator mit Calitisolation und eine Germaniumdiode DS 60 (Abb. 6).

Und nun viel Spaß bei der Arbeit und noch mehr Freude beim ersten Empfangsergebnis mit eurem selbstgebauten Apparat. Vergeßt auch nicht, ihn auf Fahrten und Wanderungen mitzunehmen. Ihr seid ja nicht an das Lichtnetz gebunden und könnt mit einer ordentlichen Antenne und einem Eisenstab als Erde in einem Zelt Empfangsversuche durchführen.

Klaus Köppen

Abb. 1

Abb. 2

60 Wdg
0,35 CuL
50–60 mm ϕ
Abb. 3

75 Wdg
10 x 0,05 HFL
Vogt-Spulenkörper
(T21/18HF)
Kammer 1 • 15 Wdg
" 2 • 15 Wdg
" 3 • 15 Wdg
" 4 • 30 Wdg
Abb. 4

Abb. 5

A_1 A_2 A_3 75 30

Abb. 6

Die Abgeordneten unserer Volkskammer ermöglichten vor zwei Jahren die Gründung der Gesellschaft für Sport und Technik. Sie gaben uns damit die Möglichkeit, unsere schönen Sportarten zu betreiben.

Wollen wir darauf verzichten?

Niemals!

Deshalb geben wir ihnen am 17. Oktober unsere Stimme wieder.

Unser Beitrag zum Gelingen der Bezirksmeisterschaften

Die Bezirksmeisterschaften im Modell- und Segelflug, Sportschießen, See-, Reit- und Motorsport im Bezirk Halle haben ihren Abschluß gefunden. Bei diesen Meisterschaften waren auch den Nachrichtensportlern große Aufgaben gestellt. Zu den Meisterschaften im Modell- und im Segelflug erhielt der Instrukteur der Kreisleitung Halle den Auftrag, den nachrichtentechnischen Einsatz zu leiten. Die Absprache mit dem Leiter des Org.-Büros ergab, daß eine Lautsprecheranlage mit einem Reportermikrophon zu errichten ist und die Verbindung vom Org.-Büro zu den fünf Startplätzen für Flugmodelle und eine Verbindung zwischen der Schleppwinde und dem Segelflugstartplatz herzustellen ist. Der Aufbau der Fernsprechverbindungen zu den einzelnen Startplätzen war von der Windrichtung abhängig. Daher mußte mit dem Aufbau bis zum nächsten Tage in den Morgenstunden gewartet werden. Es wurde eine Ringleitung gelegt, an die die fünf Startplätze angeschlossen waren. Eine Ringleitung erspart in diesem Falle viel Arbeit, aber es muß Sprechdisziplin herrschen! Die Fernsprechbaugruppe bestand nur aus einem Kollektiv von drei Kameraden, und so mußten die Startstellen von Kameraden des Flugsports besetzt werden. Zum Anfang gab es ein heikles Durcheinandersprechen und der Kamerad von der Vermittlung hatte viel Mühe, die einzelnen Meldungen der Startstellen, die für das Org.-Büro bestimmt waren, aufzunehmen.

Welche Lehren ziehen wir daraus?

Der Bau einer Ringleitung ist nur ratsam, wenn für die Besetzung der Sprechstellen geschulte Kameraden zur Verfügung stehen.

Die Bezirksmeisterschaften im Motorsport verlangten einen größeren Aufwand an nachrichtentechnischer Unterstützung. Die Strecke umfaßte fünf Durchfahrtskontrollen und drei Zeitkontrollen, von denen die Auswertungsergebnisse zum Start und Ziel durchgegeben werden mußten. Beim Abfahren der Strecke waren der Bezirksinstrukteur vom Deutschen Roten Kreuz und der Leiter der Verkehrspolizei anwesend, und so konnten auch gleich deren Wünsche berücksichtigt werden. Zum größten Teil wurde die postalische Leitung benutzt. Die Geländestrecken machten es jedoch erforderlich, auch Leitungen zu bauen. Bei jeder Zeitkontrolle wurde eine Vermittlung eingerichtet. Für die Bezirksmeisterschaften im Reitsport und Sportschießen waren ebenfalls Fernsprechverbindungen notwendig. Außerdem war es erforderlich, zwei Beschallungsanlagen aufzubauen, die wir aus Betrieben entliehen.

Da wir uns zur Aufgabe gemacht haben, mit den Pionieren der Station Junge Techniker in Halle eng zusammenzuarbeiten, war dieser Nachrichteneinsatz der erste, an dem auch eine Fernsprechgruppe der Jungen Pioniere teilnahm. Die Jungen Pioniere bekamen hierdurch die Gelegenheit, zu beweisen, was sie im theoretischen Unterricht gelernt hatten. Der nachrichtentechnische Aufbau erfolgte am 30. und 31. Juli 1954. Am 31. Juli, 15 Uhr, war das gesamte Netz betriebsbereit. Es war ein Zeichen dafür, daß sich alle Kameraden, auch die Jungen Pioniere, ihrer Arbeit bewußt waren.

Welche Lehren ziehen wir aus diesem Einsatz?

Wir erkannten, daß wir bei jedem Einsatz neu hinzulernen. Vor allem ist es notwendig, daß jeder Kamerad eine größere Wachsamkeit an den Tag legt. So ist es vorgekommen, daß bei den Bezirksmeisterschaften im Seesport in Seeburg Monozellen aus den Streckenfernsprechern entwendet wurden und auf der Halle-Saale-Schleife zwei Rollen YG-Draht. Größte Aufmerksamkeit ist unserem Kabel zu schenken. Wiederholt ist es vorgekommen, daß meterweise Kabel herausgeschnitten wurde, und dieses geschah meist von Kameraden anderer Sportarten, deren Bezirksmeisterschaften wir unterstützen. Mit dem Kabel hatte man Transparente und Fahnenmasten abgebunden. Kameraden, duldet nicht, daß unser kostbares Material so vergeudet wird!

Exakt und gewissenhaft haben die Jungen Pioniere die Leitung nach dem Org.-Zelt des Reitsports gelegt. Die Leitung mußte im Hochbau an Stangen verlegt werden. Des öfteren werden wir jetzt mit unseren Pionieren zusammenarbeiten.

Die erfolgreichen nachrichtentechnischen Einsätze zu den Bezirksmeisterschaften zeigten, daß unsere Nachrichtensportler hinzugelernt haben und einsatzbereit sind. Wir wollen ebenso mithelfen, wenn in nächster Zeit Veranstaltungen der Nationalen Front in Vorbereitung der Volkswahlen durchgeführt werden, sei es beim Aufbau von Beschallungsanlagen oder seien es andere nachrichtentechnische Aufgaben. Auch für uns Nachrichtensportler gilt es als Verpflichtung, alle Kraft für den Sieg der Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands einzusetzen.

Otto Rettkowski
Instr. für Nachrichtensport
Bezirksleitung Halle

Einen UKW-Sender-Meßgenerator vom Typ 2006 zeigt das RFT-Rundfunkwerk Erfurt auf der Leipziger Messe. Das Gerät dient zur Prüfung und zum Abgleich von UKW-Rundfunkgeräten. Das Bild zeigt den Entwicklungsingenieur Varias beim Prüfen eines solchen Gerätes. Foto: Zentralbild

KURZ GEFUNKT

In der heutigen Beilage sind die internationalen Verkehrsabkürzungen für den Amateurfunkverkehr veröffentlicht.

*

Die Lehrgruppe Fernsprechtechnik der August-Bebel-Schule Spremberg wird zu den Volkswahlen einige Wahllokale auf dem Lande, die keine Fernsprechverbindung haben, telefonisch verbinden.

*

Kameraden! Habt ihr schon eure Besten zum Vergleichswettkampf in der Funktechnik an die Kreisleitung gemeldet? Termin ist der 15. September.

Redaktion „Sport und Technik“. Chefredakteur Kurt Hanne (z. Z. in Urlaub). Verantwortlicher Redakteur für Fachausgabe Nachrichtensport: Hubert Dobbert. — Herausgeber Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Halle (S). Sitz der Redaktion: Halle (S.), Stalinallee 155/57. Telefon Nr. 7211 oder 7411. — Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 3. Anzeigenwerbung DEWAG Halle. Anzeigen laufen außerhalb des redaktionellen Teils. Druck: Mitteldeutsche Druckerei, Halle. „Sport und Technik“ erscheint mit Genehmigung des Amtes für Literatur und Verlagswesen unter der Lizenz-Nr. 4230. Einzelpreis 0,50 DM. Monatsabonnement 1,— DM.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe am 25. August 1954.

Neuerscheinungen!

VERLAG SPORT UND TECHNIK

Ab sofort können alle Leser und Kameraden der GST folgende Bücher bei jeder Buchhandlung oder beim Verlag direkt bestellen

Autorenkollektiv
* **„Kraftfahrzeugtechnik"**
Das Buch behandelt alle Fragen der Kraftfahrzeugtechnik und erläutert die in der DDR gebauten Kfz.-Typen. Ein Buch für den Fahrschüler und den erfahrenen Kraftfahrer.
Format: 14,8 × 21 cm, Ganzleinen, 692 Seiten und 470 Abbildungen, Preis 10,70 DM

Kukuschkin
***„Ausbildung und Training des Motorradsportlers"**
Format: 14,8 × 21 cm, 235 Seiten und 9 Seiten Anhang. Preis broschiert: 3,50 DM, Halbl. 5,— DM

Autorenkollektiv
* **„Verkehrsrecht"**
Verkehrsgesetze, Verordnungen und Richtlinien. Eine Sammelmappe mit auswechselbaren Seiten.
Format DIN A 5, Preis 9,90 DM

Smirnow
„Jagderlebnisse"
Ein Buch mit Schilderungen von der Jagd und den Schönheiten der Natur
Format: 13 × 19 cm, Ganzleinen, 196 Seiten, reich illustriert, Preis 5,80 DM

Wissenschaftler-Kollektiv der Universität Jena
„Die Abrichtung des Fährtenhundes"
Eine wissenschaftliche Abhandlung über die Hundedressur, ausgearbeitet aus Erkenntnissen des großen sowjetischen Forschers Pawlow
Format: 14,8 × 21 cm, Halbleinen, 123 Seiten mit 49 Abbildungen, Preis 6,65 DM

G. M. Lukin
„Der Fallschirmsport"
Ein unentbehrlicher Helfer für alle Interessenten des Fallschirmsports
Format: 14,8 × 21 cm, Halbleinen, 296 Seiten mit 209 Abbildungen, Preis 9,60 DM

Karl-Heinz Hardt
„Wind aus West"
Heinz und Gisela im Mittelpunkt einer spannenden Erzählung aus dem Leben der Segelflieger
Format: 13 ×19 cm, Ganzleinen, 216 Seiten, illustriert. Preis 5,90 DM

Autorenkollektiv
* **„Was der Schiffsmodellbauer wissen muß"**
Ein Lehrbuch über die Entwicklung der Seefahrt, die Einrichtung einer Werkstatt sowie über den Bau von Schiffsmodellen. Format: 14,8 × 21 cm, Halbleinen, 122 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und einem Bauplan, Preis 6,10 DM

Martin Teich
* **„Wetterkunde für den Segelflieger"**
Ein wissenschaftliches Werk über die Luft-, Wind- und Wetterverhältnisse, für Segelflieger und Meteorologen
Format: 18 × 25 cm, Ganzleinen, 134 Seiten mit 79 Abbildungen, Preis 9,80 DM

Herbert Gucke
„Die technische Ausbildung des Segelfliegers"
Baustufe A und B
Unentbehrlich für die Vorbereitung zur Ablegung der A- und B-Prüfung im Segelflug
Format: 21 × 29,7 cm, Halbleinen, 100 Seiten mit vielen Abbildungen, Preis je Baustufe 2,90 DM

Schubert/Franke
„Der junge Modellflieger"
Ein Lehrbuch für die Grundstufe im Flugmodellbau — gut geeignet für unsere Jungen Pioniere
Format: 14,8 ×21 cm, Halbleinen, 180 Seiten mit 124 Abbildungen, Preis 2,— DM

Die mit einem * bezeichneten Bücher sind auch zum verbilligten Organisationspreis über die Kreisleiungen der GST zu beziehen

Achtung!

Im Monat Oktober 1954 erscheint bereits der **Taschenkalender für das Jahr 1955.** Er enthält wieder das Neueste aus dem Leben unserer Organisation und von unseren verschiedenen Sportarten!

Die Grundeinheiten und Kreisleitungen haben in diesem Jahr die Möglichkeit, den Kalender im Organisationsbezug bei der Deutschen Post zu kaufen. Bei Selbstabholung ab 6 Exemplare gibt es 20 % Rabatt, bei Zustellung 10 %. Gebt schon jetzt schriftliche Sammelbestellungen bei eurem Postamt ab. Umfang 264 Seiten einschl. 8 Seiten Farbtafeln. Preis 1,80 DM

GROSSER ZEISS FOTO-WETTBEWERB

1000,— DM für das beste Foto

Um wenigstens einige der vielen meisterhaften Fotos zu ermitteln, die in den letzten Jahren mit Zeiss-Foto-Objektiven aus Jena aufgenommen worden sind, rufen wir alle Freunde der Zeiss-Tessare, -Biotare, -Triotare, -Sonnare, -Biometare, -Biogone, u. a. m. auf, an einem großen allgemeinen Wettbewerb teilzunehmen. Zugelassen sind Bilder aus allen Aufnahmegebieten. Senden Sie uns also Ihre besten Urlaubsbilder, Ihre schönsten Schnappschüsse, Aufnahmen aus dem Geschehen unserer Zeit, vom Sport, von kulturellen Ereignissen, überzeugende Natur- und Landschaftsbilder, Aufnahmen von Mensch und Tier, Sommer und Winter, Schön- und Schlechtwetter, packende Darstellungen aus Arbeit, Technik und Wissenschaft — kurzum alles, was die guten Eigenschaften der Zeiss-Foto-Objektive in fesselnden Bildern erkennen läßt. Wir prämieren nicht nur Schwarzweiß-Aufnahmen, sondern auch Agfacolor-Diapositive. Für die besten Arbeiten stehen folgende Preise zur Verfügung:

Ein	1. Preis zu		1000,— DM
zwei	2. Preise zu	je	500,— DM
vier	3. Preise zu	je	250,— DM
zehn	4. Preise zu	je	150,— DM
zwanzig	5. Preise zu	je	100,— DM

Darüber hinaus werden wir weitere Bilder ankaufen.

Teilnahmebedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Liebhaber- und Fachfotografen mit Ausnahme der im VEB Carl Zeiss Jena in ihrem Beruf tätigen Foto-Fachleute, Foto-Laboranten und Angehörigen der Werbeabteilung.
2. Prämiiert werden nur Bilder, die noch nicht veröffentlicht sind. Sie müssen nachweisbar mit einem Objektiv aufgenommen sein, das die Bezeichnung „Carl Zeiss Jena" trägt.
3. Jeder Teilnehmer darf höchstens 10 Schwarzweiß-Bilder, weiß, unaufgezogen, im Format 18 × 24 (oder quadratisch bis 18 ×18), möglichst nicht kleiner, sowie 10 Agfacolor-Diapositive 5 × 5 (24 mm × 36 mm), vorführfertig gerahmt oder gebändert, einsenden.
4. Der Wettbewerb ist anonym, d. h. es sollen die Bilder einer Sendung nicht mit dem Namen des Urhebers, sondern — nur mit einem Kennwort versehen — fortlaufend numeriert sein. Also z. B. Kennwort „Rügen" Nr. 1. Dieses Kennwort ist auf einem verschlossenen Umschlag zu wiederholen, der eine ebenfalls mit dem Kennwort versehene Aufstellung der Bilder mit Angaben über Objektiv, Belichtungszeit usw. sowie die genaue Anschrift des Urhebers enthält.
5. Alle Einsendungen sind zu richten an: VEB Carl Zeiss Jena, „Foto-Wettbewerb", Jena. Einsendeschluß ist der 16. Oktober 1954 (Datum des Poststempels).
6. Preisgekrönte Bilder gehen mit allen Urheberrechten in das Eigentum des VEB Carl Zeiss Jena über.
7. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist unanfechtbar.
8. Unabhängig von der Entscheidung des Preisgerichtes behalten wir uns vor, nicht prämiierte Bilder nach Verständigung mit dem Urheber anzukaufen.
9. Für Verlust, hervorgerufen durch mangelhafte Kennzeichnung und unsachgemäße Verpackung der Einsendung, haften wir nicht.

VEB CARL ZEISS JENA

Kennt Ihr schon die große mehrfarbige

Sonderillustrierte

der Gesellschaft für Sport und Technik? Wenn nicht, erwerbt sie zum Preise von DM 1.50 beim nächsten Zeitungskiosk.

Chronik des Nachrichtenwesens

Von Dipl.-Ing. Hans Schulze-Manitius

Die Entwicklung der Telephonie (III)

1882 wurde ein Bild veröffentlicht, das Telephone als Neuheiten auf einer Ausstellung zeigte und wie sich Besucher anstrengen, um etwas zu hören. 1883 erschien ein Zukunftsbild mit Übertragung von Opernmusik in die Wohnungen der Bürger durch Telephone. 1890 versuchte die „Urania" in Berlin auf Anregung von Siemens & Halske die telephonische Übertragung von Opern aus dem Opernhaus in ihre Räume. Während man Telephonleitungen anfangs oberirdisch (auf Masten, an Gebäuden) verlegt hatte, trachtete man besonders für Fernleitungen nach einer unterirdischen Verlegung in Kabeln. Voraussetzung hierfür war die 1879 von Siemens erfundene Bleipresse, mit der

Bild 1: Links = Anordnung von zwei Doppelleitungen, bei der je zwei benachbarte Drähte eine Doppelleitung bilden.
Rechts: = „Stern"-Anordnung von zwei Doppelleitungen.

man über die Isolation (Hanf, Papier) einen wasserdichten Bleimantel aufbringen und das teure Guttapercha entbehren konnte. Diese Erfindung hatte denselben Wert für Unterwasserkabel wie für Erdkabel. Das erste Kabel für Fernsprechzwecke wurde 1898 in Berlin verlegt. Im gleichen Jahre schlugen Thompson und Heaviside eine künstliche Erhöhung der der Kapazität entgegenwirkenden Induktivität vor. 1899 nahm die AEG die Herstellung von Fernsprechkabeln auf und errichtete im Kabelwerk Oberspree eine Gummifabrik. 1899 erfand der Südslawe Pupin die Pupinspule zur Ermöglichung eines Fernsprechverkehrs über größere Entfernungen, die in bestimmten Abständen in die Leitung eingeschaltet wird und die Eigenaufladung der Kabel herabsetzt. Diese Pupinspule spielte jahrzehntelang im Bau ober- und unterirdischer Landleitungen sowie von Unterwasserkabeln eine große Rolle, doch wurde in der neuesten Zeit festgestellt, daß diese im Weltfernsprechverkehr einen hemmenden Einfluß ausübe, weil sie die Laufzeit der Kabelströme verlängere. Ebenfalls um 1899 gab der Däne Krarup ein zweites Verfahren zur Erhöhung der Leitungsinduktion an, auch sein Krarup-Kabel wurde viel verwendet, besonders für Seekabel. 1900 versuchte man erstmalig die Verkabelung längerer Fernsprechleitungen (Berlin—Potsdam), jedoch mit geringem Erfolg, da Kabel mit zunehmender Länge als Kondensator wirken, wie Siemens schon 1849 bei der ersten größeren Telegraphenleitung Berlin—Frankfurt festgestellt hatte. 1906 baute v. Lieben zur Verstärkung der Telephonströme die erste Verstärkerröhre. Wenn ihm dies auch gelang, so konnte ein wesentlicher Fortschritt erst dann erzielt werden, als man auf den Gedanken kam, nach der Idee von de Forest zwischen Kathode und Anode ein Gitter einzufügen. Während der Konferenz in Genua 1922 gelang es, eine gute telephonische Verbindung zwischen Berlin und Genua über etwa 2000 km Entfernung mit Hilfe der von der AEG entwickelten „Sternviererverseilung" (Bild 1) zu erzielen.

1924 wurde erstmalig eine direkte Telephonverbindung zwischen London und Berlin hergestellt, die von 1926 ab auch in umgekehrter Richtung benutzt werden konnte. 1927 wurde in Berlin das größte europäische Fernsprechamt fertiggestellt, da Berlin immer mehr zum Mittelpunkt des europäischen Telephonverkehrs geworden war und die meisten durch Europa gehenden Ferngespräche über Berlin geleitet wurden. 1928 wurde der direkte Telephonverkehr zwischen Berlin und New York eröffnet. 1929 konnte erfolgreich ein interessanter Versuch durchgeführt werden: Eine Ferntagung des Verbandes deutscher Elektrotechniker in Aachen mit gleichzeitiger telephonischer Verbindung nach Wien, Budapest und Den Haag, wo gleichzeitig Parallelversammlungen abgehalten wurden, die alle mit Großmikrophonen und Lautsprechern ausgestattet waren, so daß alles von den Rednern Gesagte gleichzeitig in allen diesen Städten tadellos gehört werden konnte.

1931 entwickelte „Siemens & Halske" eine Konferenz-Telephonanlage, bei der alle Konferenzteilnehmer sprechen und die Äußerungen der anderen hören konnten.

China begann 1920 mit dem Ausbau eines weitverzweigten Fernsprech-Überlandnetzes. Vorher hatten örtliche Fernsprechnetze nur in einigen Großstädten bestanden, z. B. in Schanghai und Tientsin.

Je dichter die Fernsprechnetze und je zahlreicher die angeschlossenen Teilnehmer wurden, desto mehr machte sich das Bedürfnis nach Vereinfachung und Beschleunigung geltend, was nur durch die Schaffung einer mit Selbstanschlußapparaten betriebenen automatischen Telephonie erreichbar war. Schon 1882 wurden auf einer elektrotechnischen Ausstellung in Paris mehrere Systeme für automatische Telephonie gezeigt, die jedoch nur für wenige Teilnehmer ausreichten. 1890 erhielt Pollack in Prag das Patent auf einen Telephon-Gesprächszähler. 1892 erfand Strowger den Drehwähler für das Selbstwählen von Fernsprechanschlüssen (Bild 2). 1908 brachte die Siemens & Halske-AG ein neues System für automatische Telephonie mit Leitungs- und Gruppenwählern heraus. Im gleichen Jahr konnte bereits das erste Selbstanschlußamt in Hildesheim eröffnet werden. Seine zahlreichen und wesentlichen Vorteile führten schnell zu seiner weiten Verbreitung. 1923 wurde in Weilheim (Bayern) das erste vollautomatische Überland-Fernsprechamt erbaut. 1927 bestellte in China die Kantoner Stadtverwaltung in den USA 4000 Selbstanschluß-Apparate, während die Siemens & Halske-AG auf der Leipziger Messe einen neuen, heute allgemein gebräuchlichen Selbstanschluß-Apparat von nur 2,1 kg Gewicht und mit leichtem Hörer aus Isolierpreßstoff zeigte. 1931 konstruierte Myers ein Selbstwähler-Telephon, bei dem an Stelle der zu drehenden Nummernscheibe 10 Tasten ähnlich denen einer Schreibmaschine angeordnet waren. Es gab zu dieser Zeit auch bereits Vorspannapparate für Fernsprecher, die bis zu 50 verschiedene Anrufe der zumeist gebrauchten Nummern enthielten und bei denen man nur einen Zeiger einzustellen und auf einen Hebel zu drücken brauchte, um den gewünschten Anschluß zu erhalten. Diese Vorspannapparate wurden 1932 von der Deutschen Reichspost genehmigt. Durch Einstellen der ersten Zahnscheibe auf „Überfall" und der letzten auf „Feuer" konnte man auch bei der mit solchen Gefahren verbundenen Aufregung sicher die richtige Verbindung herstellen. 1950 wurde der erste Versuch einer Selbstwähl-Fernverbindung zwischen Schweden und Dänemark durchgeführt.

(Wird fortgesetzt)

Bild 2: Schema eines Strowger-Wählers für 100 Teilnehmer (1908).

UNSERE VOLKSKORRESPONDENTEN und Leser schreiben

Junge Grundeinheit — vorbildliche Arbeit

Im April 1954 gründeten wir in Kalkstein mit zwölf Kameraden eine Lehrgruppe Sportschießen. Durch intensive Werbung entstand bald darauf eine Grundeinheit, die nach 5 Monaten einen Mitgliederstand von 52 Kameraden erreicht hatte. Es bestehen die Lehrgruppen Motor-, Nachrichten- und Reitsport sowie Sportschießen. In der Woche führen alle Lehrgruppen die theoretische Ausbildung durch, während der Sonntag für die praktische Ausbildung zur Verfügung steht. Neben unserer sportlichen Ausbildung versäumen wir aber auch die patriotische Erziehungsarbeit nicht. Wir haben außer unseren Agitatoren noch zwei Gruppen von Kameraden, die an Aufklärungseinsätzen der Nationalen Front teilnehmen.

Unsere Grundeinheit hat die Patenschaft über das Kreisfeierabendheim Kalkstein übernommen. Hier hatten wir bereits zur Volksbefragung einen großen Erfolg erzielt, indem die alten Leute aus dem Heim die ersten Wähler waren, die ihre Stimme für den Frieden gaben. Wir werden alles daransetzen, diesen Erfolg bei den Volkswahlen am 17. Oktober zu wiederholen. Wir haben bereits jetzt wieder mit Einsätzen begonnen und bereiten unsere Freunde im Heim auf die Wahlen vor. Aber auch mit anderen Arbeiten unterstützen wir sie, und zwar bauten wir — um nur ein kleines Beispiel zu nennen — einen neuen Zaun.

Unseren werktätigen Bauern halfen wir tatkräftig bei der Einbringung der Ernte.

Durch diese Einsätze ist es uns gelungen, das Vertrauen der Kalksteiner Einwohner zu gewinnen.

Eberhard Kessel, Kalkstein

Bildung eines Erntekollektivs

In der Grundeinheit VEB Gummi-Textil Bad Blankenburg wurde während der Ausbildung eine Kurzversammlung durchgeführt, um über die Bildung von Erntekollektivs mit den Mitgliedern zu diskutieren. In dieser Versammlung sprach ein Vertreter der Bezirksleitung über die Bedeutung der Erntekollektivs. In der Diskussion zeigten sich die Kameraden sehr aufgeschlossen und sehen es als eine Ehre an, bei der Einbringung der Friedensernte 1954 tatkräftig mitzuhelfen. Sie erklärten, daß sie dadurch am besten der Partei und Regierung bei der Verwirklichung des neuen Kurses helfen können und daß sie gleichzeitig so der Partei und Regierung am besten ihren Dank für die großzügige Unterstützung, die uns für unsere schönen Sportarten zuteil wird, abstatten können.

Die 26 Teilnehmer der Kurzversammlung beschlossen einstimmig, drei Erntekollektivs zu bilden. Alle werden in einem dieser Kollektivs aktiv mitarbeiten.

„Am 17. Oktober . . .

. . . gebe ich meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front, weil sie Vertreter aus unseren Reihen sind, aus den Reihen der Arbeiter und Bauern, und darum auch die Ziele und Interessen der werktätigen Menschen vertreten.

Die Volkskammerwahlen am 17. Oktober sind ein weiterer Schritt vorwärts im Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes und werden den Kriegstreibern einen schweren Schlag versetzen.

Ich werde meine ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Wahlen ein überwältigender Sieg des Friedens und der Einheit werden."

Dieter Koch, Köthen

Eifert ihnen nach!

Als Solidaritätsbeweis mit den streikenden Arbeitern Westdeutschlands spendete der Kamerad Ernst Gärtig, Grundeinheit „Schacht der Jugend" Oberschlema, für die westdeutschen Kollegen 65,— DM und verpflichtete sich, das Kind eines westdeutschen Arbeiters aufzunehmen.

Die Kameraden Kopke, Martini und Schulz spendeten je 25,— DM.

VK Pflock, GE „Schacht der Jugend" Oberschlema

Sollen passive Mitglieder „Freunde der GST" werden?

Unter diesem Titel stellten wir in Heft 15 einen Vorschlag der Kameradin Wiedmann zur Diskussion und wollen heute mit der Veröffentlichung der Stellungnahmen beginnen:

„Ich bin der Meinung, daß passive Mitglieder als „Freunde der GST" geführt und Spendenmarken herausgegeben werden sollten. Diese Beiträge wären eine finanzielle Unterstützung unserer Gesellschaft und könnten zur Anschaffung von Ausbildungsgeräten verwendet werden.

Richard Fischer, Dresden."

(In Heft 18 bringen wir weitere Stellungnahmen. Die Red.)

Die Spritze

Warum klappt es in Crivitz nicht?

Für die GST-Arbeit in Crivitz wurden schon viele Pläne gemacht. Wie es aber um deren Erfüllung bestellt ist, das ist eine besondere Sache.

Die Kameraden der Lehrgruppe Motorsport haben noch nie regelmäßigen Unterricht gehabt, weder praktisch noch theoretisch. Es fanden sich für diese Gruppe einfach keine guten Ausbilder und die Kreisleitung beschäftigte sich nicht mit dieser Frage. Unter diesen Umständen traten viele Kameraden aus der Gesellschaft aus. Schlimmer als bei den Motorsportlern ist es in der Gruppe Fernsprechtechnik. Seit ihrer Gründung wartet sie auf die Grundlage ihrer Arbeit — auf Geräte. Bei jeder Gelegenheit hat unser Sekretär, Kamerad Lollies, die Kreisleitung, uns die Geräte mitzuschicken. Aber es blieb bei Versprechungen und Entschuldigungen. Das ist grobe Verantwortungslosigkeit von der Kreisleitung Schwerin-Land. Durch diese schlechte Arbeit ist unser Stützpunkt sehr geschwächt und kurzerhand in die MTS Wessin verlegt worden. Wir sind mit den besten Erwartungen der Gesellschaft beigetreten, aber die bisherige Arbeit hat uns enttäuscht und die Leitung hat das in sie gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt. Wir, die Mitglieder, erwarten für die Zukunft eine ganze Portion Verantwortungsbewußtsein mehr!

Herbert Scholz, Crivitz

AUF DEN SPUREN DER KRITIK

Auf die Kritik des Kameraden Nürnberger, die im Heft 16 veröffentlicht wurde, erhielten wir von der Bezirksleitung Erfurt folgende Stellungnahme:

„Die aufgeführten Mißstände wurden sofort überprüft. Dabei konnten keine Zelte mehr vorgefunden werden. Sie waren bereits eine Woche vorher durch die Bezirke Erfurt und Suhl abgefahren worden.

Der Lagerplatz befand sich nach Abräumen der Zelte in einem unordentlichen Zustand. Der Stützpunktleiter des Bezirkes Erfurt, Kamerad Rose, erhielt für seine Verantwortungslosigkeit einen Verweis und wurde gleichzeitig beauftragt, den Lagerplatz bis 4. August in Ordnung bringen zu lassen.

Mit der Behauptung, daß die Zelte unbeaufsichtigt waren, kann sich das Sekretariat nicht einverstanden erklären, da Tag und Nacht ein Stützpunktleiter aus den Bezirken Erfurt und Suhl dort anwesend war.

Die Kritik des Kameraden aus Gotha war uns aber eine ernsthafte Lehre und wir werden nach Meisterschaften oder anderen Veranstaltungen jetzt eine bessere Kontrolle ausüben.

Der Lagerplatz an der Lütschetalsperre befindet sich jetzt wieder in einem ordnungsgemäßen Zustand."

Unsere ganze Kraft dem Frieden

Als die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik aufgerufen wurde, sich zur Volksbefragung für einen Friedensvertrag und den Abzug der Besatzungstruppen zu entscheiden, war es uns Funktionären und Mitgliedern der GST in Tangermünde klar, dafür unsere ganze Kraft einzusetzen.

Kamerad Deutschbein, der schon lange Zeit als Vertreter der GST im Ortsausschuß der Nationalen Front mitarbeitet, hatte die Aufgabe, die Volksbefragung in Storkau vorzubereiten. Die Kameraden des Stützpunktes Tangermünde waren sich einig, daß dies nicht allein seine Aufgabe sein konnte, sondern daß sich hier die ganze Organisation einsetzen mußte. So wurde beschlossen, daß der Stützpunkt die Patenschaft über die Gemeinde Storkau übernimmt.

Unsere Kameraden halfen, ein vorbildliches Aufklärungslokal einzurichten. Von der Grundeinheit Zuckerraffinerie Tangermünde waren eine Reihe Kameraden als Aufklärer tätig. Die Kameraden der Grundeinheit VEG Billberge leisteten wertvolle Hilfe bei der Organisierung von Aussprache-abenden, Versammlungen und einer Filmvorführung.

Der Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit blieb nicht aus. So wiesen die Aussprachеabende und andere Veranstaltungen Besucherzahlen auf, wie sie in dieser Gemeinde noch nicht da waren. Nahezu 95 Prozent der Einwohner entschieden sich für den Abschluß eines Friedensvertrages. Die Jugendlichen gaben ihre Stimme 100-prozentig dem Frieden.

Bei den bevorstehenden Volkswahlen werden wir wiederum alle Kräfte einsetzen, um mitzuhelfen, unseren Arbeiter- und Bauernstaat weiter zu festigen und den Frieden zu erhalten.

VK Willy Deutschbein
Tangermünde

Unsere Diskussion:

Warum mangelhafte Schulbeschickung?

Mehr Anerkennung der GST

Leider wird in vielen Betrieben die politische Bedeutung der GST verkannt. Wenn man von Flugdienst und Unterricht — und dies in Verbindung mit gesellschaftlicher Arbeit — spricht, reden sogar Funktionäre anderer Organisationen von Privatvergnügen! Das allein läßt leider erkennen, wie wenig die Arbeit der GST gegenüber der gesellschaftlichen Tätigkeit anderer Organisationen als gleichberechtigt anerkannt wird. Partei- oder Gewerkschaftsschulungen dauern in der Regel länger als zehn Wochen. Die Delegierung geschieht reibungslos und den Kollegen erwachsen keine beruflichen Nachteile.

Bei vielen unserer Kameraden hört man aber immer wieder die Meinung: Ich würde ja gern zum Lehrgang gehen, weiß aber nicht, ob mir mein Arbeitsplatz so lange freigehalten wird. Auf der anderen Seite ist es eine dringende Notwendigkeit, daß unsere Schulen voll ausgelastet sind. Das Geld zu ihrer Unterhaltung ist auch unser Geld und soll nicht nutzlos vergeudet werden. Es wäre Aufgabe der Kreisleitung, in Verbindung mit BGL, Parteibetriebsgruppe und Werkleitung in den einzelnen Betrieben zu diskutieren, um einerseits das Verständnis für die Arbeit der GST zu heben, und andererseits zu erreichen, daß im BKV auch Delegierungen zu Lehrgängen der GST festgelegt werden.

Karl-Heinz Jaeschke, Quedlinburg

Vorkenntnisse berücksichtigen

An dieser Stelle möchte ich dem ZV folgenden Verbesserungsvorschlag machen: Einrichtung einer Werkstattleiterschule mit einer Lehrgangsdauer von 3 Wochen. An diesen Lehrgängen können nur Kameraden teilnehmen, die 100 Baustunden im Großbau gearbeitet und anschließend einen 4-Wochenlehrgang an einer Segelflugzeugbauschule besucht haben. Kameraden mit wenigstens 300 Baustunden, gelernte Tischler mit 100 Baustunden können ohne 4-Wochenlehrgang zur Werkstattleiterschule delegiert werden. Für Kameraden mit altem WL-Ausweis finden Überprüfungslehrgänge an dieser Schule mit einer Dauer von höchstens 10 Tagen statt. Die Kameraden Werkstattleiter werden jedes Jahr im Bezirks- oder DDR-Maßstab zu einer Werkstattleitertagung einberufen, um laufend mit dem neuesten Ausbildungsstand vertraut zu sein.

Was würde durch meinen Vorschlag erreicht werden? Es wäre möglich, Kameraden mit recht hohem fachlichem Können auch aus kleinen Handwerksbetrieben auf unsere Schule zu schicken, was bei 10-Wochenlehrgängen bisher fast unmöglich war. Die Kameraden aus unserer volkseigenen Industrie sparen 3 bzw. 7 Wochen ein und können diese Zeit benutzen, um im Betrieb in friedlicher und schöpferischer Arbeit große Erfolge bei der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes zu erringen.

VK Rolf Segatz, Glauchau/Sa.

Stellungnahme zu diesem Plakat

Wir waren der Meinung, daß ein Plakat, das den Verkauf der Lose popularisieren sollte, nicht in Einklang mit der Arbeit unserer Organisation oder mit der Ausübung einzelner Sportarten zu bringen ist, sondern daß es sich hierbei um eine Art Wirtschaftswerbung handelt, wie sie zum Teil von der Industrie und vom Handel angewandt wird. Dabei unterlief uns der Fehler, daß wir eine Trennung zwischen der politischen Agitation und der Wirtschaftswerbung vornahmen und verkannten, daß auch auf diesem Gebiet eine bestimmte Bewußtseinsbildung der Menschen erreicht werden muß. Das von uns herausgegebene Plakat kann in keiner Weise für sich in Anspruch nehmen, daß es eine solche Bewußtseinsbildung der Menschen erreicht.

Die auf diesem Plakat dargestellte Figur bringt nicht die Freude über einen Losgewinn zum Ausdruck, sondern ist ein naiv-dumm dargestelltes Wesen, das in einer formalen Weise gezeichnet wurde. Durch das Anbringen des Emblems auf dieser Figur entstand vielseitig der Eindruck, daß es sich hierbei um ein Mitglied unserer Organisation handelt, was natürlich nicht der Fall sein sollte. Es sollte lediglich zum Ausdruck kommen, daß es sich bei der Sachwertlotterie um eine Lotterie der GST handelt.

In einer großen Anzahl von Zuschriften kritisieren die Mitglieder unserer Organisation und andere Werktätige dieses von uns herausgegebene Plakat und machten uns auf die dabei begangenen Fehler aufmerksam. Die kritischen Zuschriften und unsere eigene Erkenntnis sind Anlaß dafür, daß wir in Zukunft bei der Auftragserteilung an die für uns arbeitenden Grafiker noch sorgfältiger und gewissenhafter alle Vorschläge überprüfen und auch in solchen Fragen einen ernsthaften Kampf gegen die Erscheinungen des Formalismus führen. Wir sind uns darüber im klaren, daß wir als gesellschaftliche Organisation an erster Stelle mit dazu beitragen müssen, daß den realistischen Kunstauffassungen immer mehr zum Durchbruch verholfen wird.

Deshalb danken wir allen Mitgliedern für ihre kritischen Zuschriften und erwarten, daß sie uns bei der Realisierung aller unserer Aufgaben auch in Zukunft durch ihre Hinweise unterstützen.

Seidel,
Abteilungsleiter Agitation im ZV

Fernsprecher zu Wasser

Die Kameraden aus dem Zementwerk Nietleben führten unlängst eine Bauübung durch, bei der es durch das Wasser — oder genauer gesagt, durch den Bruchfeldsee — ging. Sie überquerten den See mit einem Kutter unserer Seesportler und trommelten dabei das Kabel ab. Die Verständigung klappte, weil das Kabel in Ordnung war. Bei dieser Art Verlegung kann natürlich nur einwandfreies, gut gewachstes Kabel verwendet werden, auch muß es sofort nach dem Gebrauch wieder sorgfältig gepflegt werden.

Wir weisen euch bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß alle Bezirksleitungen Kabelwachs erhalten haben. Fangt also gleich in der nächsten Ausbildungsstunde an, euer Kabel einer gründlicher Prüfung zu unterziehen, ihr erhaltet euch damit wertvolles Ausbildungsmaterial.

Kamerad Roland Gräfe prüft die Leitung durch. Obwohl sich der Kamerad rechts von ihm hinter dem Ohr kratzt, ist die Verständigung gut.

Die Kameraden Hermann Richartz und Karl-Heinz Knauf beim Auftrommeln auf „hoher See".

Mit einem kühnen Sprung geht es an Land. Nun noch den Streckenfernsprecher angeklemmt und die Erde gelegt, dann kann es losgehen.